

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

172 (26.7.1912) Erstes Blatt

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Plagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, keine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., ausgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei G. & C. O., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kibel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Insetatenteil verantwortlich:  
Karl Biegler in Karlsruhe.

### Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

### Neue Fesseln.

Seit fünfzig Jahren denken unsere konservativen Staatsmänner darüber nach, wie dem Wachstum der sozialdemokratischen Bewegung Halt zu gebieten sei. Weil sie aber in allem und jedem konservativ sind, sind sie auch in den Ergebnissen ihres Denksprozesses noch nie zu einer anderen Schlussfolgerung gelangt als zu der: Es werden noch immer nicht genug Sozialdemokraten eingesperrt. Die Strafprozesse sind noch nicht häufig genug, die Urteile noch nicht streng genug. Zwar hat man regelmäßig die Erfahrung machen müssen, daß die Sozialdemokratie in den Zeiten grausamster Verfolgung den stärksten Aufschwung zu verzeichnen hatte. Aber der gewalttätige Sinn unserer Junkerklasse, ihr barbarischer Durst nach Rache und Vergeltung ist für alle Erfahrung taub und blind.

Ende November 1910 hielt Herr v. Heydebrand im Reichstag eine Programmrede, in der er neue Verschärfungen des Strafgesetzbuches gegen die Sozialdemokratie forderte. Bierzehn Tage später, am 10. Dezember, antwortete ihm Herr v. Bethmann-Sollweg, die Regierung bedürfte keines Ansporns, um sich ihrer Aufgaben beim Schutze der Staatsordnung bewußt zu bleiben. Und im folgenden Bewußtsein eines Mannes, der seine Pflicht getan habe er fort:

Die Reform unseres materiellen Strafrechts ist soweit gegeben, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer Sachverständigenkommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht gewesen, daß das geltende Recht in dem Kampfe gegen die aufstrebende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren keine genügende Hilfe bietet und hat deshalb neue Bestimmungen gegen Aufregung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgelesen.

In den anderthalb Jahren, die seitdem vergangen, sind die juristischen Kettenschmiede nicht müßig gewesen. Die Strafrechtskommission hat jetzt an dem Vorentwurf eine neue Verschärfung vorgenommen. Nach den ursprünglichen Bestimmungen sollte Anreizung zum Ungehörigwerden, Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung gegen Gesetze nur dann strafbar sein, wenn sie eine „Gewandlung der gesetzlichen Ordnung“ zur Folge hatte. Diese Einschränkung ist von der neuen Kommission bezüglich der Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung fallen gelassen worden. Wer zur Auflehnung gegen Gesetze aufordert, soll auch dann strafbar sein, wenn die gesetzliche Ordnung dadurch nicht gefährdet wird! Die prächtige juristische Konstruktion der lex-Feine-Männer, von Handlungen, die ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, findet jetzt ihr Gegenstück in Handlungen, die zur Auflehnung aufordern, ohne die gesetzliche Ordnung zu gefährden. Damit ist das Problem der Herstellung künftigen Kautschutzes gelöst — wenigstens auf juristischem Gebiet.

Werden die Vorschläge des Vorentwurfs Gesetz, so beginnt für die Staatsanwälte eine goldene Zeit. Künftig soll ja auch nicht bloß die sogenannte Aufforderung zur Auflehnung gegen die Gesetze strafbar sein, sondern der Aufforderung wird die „Anreizung“ gleichgestellt, die Anreizung zur Auflehnung gegen Gesetze oder rechts-gültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen.

Das geltende Gesetz bestraft nur Anreizung der Soldaten zu Ungehörigwerden, Anreizung zu Gewalttätigkeiten vertriebener Bevölkerungsklassen gegeneinander, ferner die Anreizung zum Hochverrat, sowie zum — Zweikampfe. Werkmüßigerweise wird dieser letzte Anreizungsparagraf (§ 210 Str.G.B.) so gut wie gar nicht angewendet. Er lautet:

Wer einen anderen zum Zweikampfe mit einem Dritten absichtlich, insonderheit durch Beizeugung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Man täte gut, erst einmal die Wirkung dieses nur auf dem Papier bestehenden Anreizungsparagrafen auszu-probieren, bevor man dazu übergeht, dem sehr ansehnlichen Begriff der Anreizung im Strafgesetz weiteren Eingang zu verschaffen. Den juristischen Sachverständigen scheint es aber vollständig entgangen zu sein, daß im Deutschen Reich ein ganzer Stand das Gesetz beharrlich ignoriert, ja daß ihm die Uebertretung des Gesetzes zur Pflicht gemacht wird.

Statt der Majestät des Gesetzes diesem unbotmäßigen Stande gegenüber Geltung zu erzwingen, will man die „Anreizung“ gegen obrigkeitliche Anordnungen bestrafen und überträgt damit die Bestimmungen des § 112 (Anreizung der Soldaten zum Ungehörigwerden) auch auf das Ver-

hältnis des Bürgers zur Behörde, das offenbar nach Art eines militärischen Unterordnungsverhältnisses gedacht wird. Der Kadavergehorsam wird damit zum Prinzip auch des bürgerlichen Lebens erhoben.

Ein offiziöser Kommentar zu den Vorschlägen der Strafrechtskommission, den sich verschiedene bürgerliche Blätter zu eigen gemacht haben, erklärt die „Notwendigkeit“ der geplanten Reform folgendermaßen: Der Vorschlag gehe „von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die jetzt straflose Anreizung wählen“. Wer als „gefährlicher Volksaufwiegler“ gilt, soll also bestraft werden, auch wenn er zum Ungehörigwerden gar nicht „aufgefordert“ hat, es genügt schon die „Anreizung“. Und was ist in den Augen eines findigen Staatsanwalts nicht alles „Anreizung“? Schon die bloße Kritik einer unhaltbaren Anordnung kann da als Anreizung zum Ungehörigwerden gegen sie aufgefaßt werden!

Aber nicht nur die Anreizung zu künftigen, auch die Verherrlichung gefeierter Freveltaten, die „Verherrlichung begangener Verbrechen“ soll unter Strafe gestellt werden, wenn sie in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschieht. Der offiziöse Kommentar dazu bemerkt, der Nachweis, daß ein begangenes Verbrechen als erlaubt dargestellt oder gerühmt werde, sei selten zu führen, weil gerade die geschulten Agitatoren an der Last der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvoratz zu liefern. Man sieht, wie schwer es ist, diesen geschulten Agitatoren an den Stragen zu kommen, sie sind niederträchtig genug, die Gesetze nicht zu übertreten, sie fördern zu Verbrechen nicht auf, ja sie reizen nicht einmal dazu an! Juristisch gesprochen: Sie liefern keine „sonstigen Beweise“ für ihren Anreizungsvoratz! Darum sollen sie in Zukunft auch dann eingesperrt werden können, wenn sie gewisse geschichtliche Ereignisse mit anderen Augen zu sehen sich erlauben, als der juristisch gebildete Staatsanwalt. Der offiziöse Kommentar nennt das die „agitatorische Glorifikation“. So hat z. B. ein gewisser Friedrich Schiller die Ermordung des Landvogts Gessler durch Wilhelm Tell agitatorisch glorifiziert, ohne sonstige Beweise für seinen Anreizungsvoratz zu liefern. Ein Mähd, daß er mittlerweile gestorben ist! Aber sein Stück wird wohl noch in Straftafeln des neuen Strafgesetzes auf öffentlichem Markt vom Henker verbrannt werden müssen!

Man fragt erstaunt nach dem politischen Sinn dieses kriminal-juristischen Überwises. Glaubt man ernstlich, die Meinungsfreiheit im deutschen Reich zu unterdrücken zu können? Dazu bedürfte es doch zunächst der Abschaffung der parlamentarischen Immunität. Denn von den Leuten, die man „gefährliche Volksaufwiegler“ und „geschulte Agitatoren“ nennt, sitzen 110 im Reichstag, andere haben in einzelstaatlichen Parlamenten Sitz und Stimme. Sie können für ihre parlamentarischen Äußerungen nicht zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden und die Veröffentlichung ihrer Parlamentsreden bleibt straflos. Solange es also Sozialdemokraten in den Parlamenten gibt und die Immunität nicht abgeschafft ist, wird die Sozialdemokratie, trotz aller strafgesetzlichen Fangvorrichtungen, niemals gehindert sein, offen auszusprechen, was sie offen auszusprechen für nötig hält. Wenn man aber auf die außerhalb des Parlaments stehenden Redakteure und Versammlungsredner eine neue strafgesetzliche Sezjagd eröffnet — was wird man damit erreichen? Eine Verminderung der sozialdemokratischen Vertretung in den Parlamenten sicher nicht! Die beauftragten Sachverständigen des Herrn v. Bethmann mögen in ihrer Art pfiffige Juristen sein, sie sind aber spottschlechte Politiker. Das Wort des Teildichters von den Grenzen der Tyrannennacht bleibt ihrem Verständnis nicht minder fremd, wie die Mahnung, die Goethe in „Des Epimenides Erwachen“ dem Geist der Unterdrückung entgegenruft:

Die Geister macht er nie zu Sklaven;  
Durch offene Rache, harte Strafen  
Macht er sie nur der Freiheit reif.

### Das Geschäft blüht!

Die vom englischen Parlament beschlossene Vermehrung der Flotte ist Wasser auf die Mühlen der deutschen Panzerplattenpatrioten. Die in ihrem Sold stehende Presse, „Kofit“, „Berliner Neueste Nachrichten“ und ähnliche Preß-erzeugnisse verlangen stürmisch nach einer sofortigen weiteren Vermehrung der deutschen Kriegsslotte. Der „Kofit“ kommt es dabei auch auf eine dreiste Fälschung nicht an. Sie behauptet:

„So hat auch Churchill wiederum Klipp und Har und ohne jede Einschränkung ausgesprochen, daß England seine Flotte vornehmlich gegen Deutschland ausbaut, daß der deutsche Flottenbau, der in erster Linie ausschlaggebende Maßstab für die englischen Rüstungspläne ist.“

Das ist in dieser Form frech gelogen, der englische Minister hat die Vorlage ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Vermehrung der deutschen Flotte begründet, in welcher er eine drohende Spitze gegen England erblickte. England war also nicht die treibende Kraft, wie man das durch Umfälschung der Wahrheit erscheinen lassen möchte. England hat vor zwei Jahren dem deutschen Reich den Vorschlag gemacht, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu beschränken. Diesen Vorschlag hat die deutsche Regierung brüsk abgelehnt und der Reichskanzler erklärte im Reichstage, wir müßten es ablehnen, das Maß unserer Rüstungen zur See von andern Faktoren als von unserm eigenen Willen bestimmen zu lassen. Die Folge war dann die vom Reichstage letzthin angenommene Flottenvorlage. Es ist nicht zu bestreiten: Deutschland hat die Schraube ohne Ende zuerst wieder stärker angezogen und die andern Staaten folgen nach. In wenigen Jahren wird das Stärkeverhältnis proportional wieder das gleiche sein, nur, daß dann allenthalben die dauernden Kosten wieder enorm gestiegen sind. Dann wird das Wett-rüsten wieder von vorn beginnen. Die „Kofit“ sagt bereits:

„Sobald England diese Ziffer jedoch zu unsern Ungunsten z. B. durch die beiden kanadischen Schiffsbauten, verschiebt, so muß sich für uns zweifellos daraus die Folgerung und Notwendigkeit ergeben, das in unserer Flottennovelle angenommene dritte Schlachtschiff, dessen Kielstredung bisher nicht festgelegt ist, ebenfalls in das Bauprogramm von 1912—1917 einzubeziehen. Damit würde dann, ungefähr wenigstens, die englische Mehrrüstung ausgeglichen werden.“

In das gleiche Horn stoßen die „Berliner Neuesten Nachrichten“, wenn sie sagen:

„Die Schwächen unseres jüngsten Flottengesetzes werden somit durch die Verhandlungen des englischen Unterhauses nur in ein umso helleres Licht gestellt. Diejenigen, die die weitergehenden Forderungen unserer Marineverwaltung zu verhindern wußten, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen.“

Der Reichstag hat bekanntlich restlos bewilligt, was die Regierung von ihm verlangt hat. Nach den Wünschen jener Sorte von „Patrioten“, die bei jeder Vermehrung der Flotte Unnummen verdienen, hätte er aber aus eigenem Antrieb über die gestellten Forderungen hinausgehen sollen. Offen und ehrlich wäre es, einfach gleich zu verlangen, daß man die Festsetzung des Umfangs unserer Rüstungen zur See, dem Flottenverein und seinen Geldgebern überlassen sollte! Den jetzt einleuchtenden maßlosen Treiberen kann nicht rasch genug und nicht scharf genug entgegengetreten werden. Die gewissenlosen Flottentreiber, die damit glänzende Geschäfte machen, stellen gleichzeitig das Hauptfontingent der Leute, die sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, daß der Besitz in Form direkter Reichssteuer zu den Kosten herangezogen wird. Würde man im Reichstag eine Vertändigung darüber erzielen können, daß die Kosten der Flottenrüstung durch eine alljährlich quotifizierbare Vermögenssteuer zu decken seien, der patriotische Eifer würde sofort eine ganz erhebliche Abkühlung erfahren.

### Deutsche Politik.

Der gefährliche Medizinalpraktikant. Für die „Kreuzzeitung“ ist es selbstverständlich, daß der Breslauer Medizinalpraktikant Hagelberg — sie versteht den Namen mit einem Ausrufungszeichen — wegen seiner „sozialistischen Umtriebe“ aus seiner Stellung am Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt entfernt wurde. Aber es scheint, daß diese hinterwäldlerische Auffassung nicht nur in konservativen Kreisen verbreitet ist. Der Vertreter der besagten Landesversicherungsanstalt Friedensberg — hinter seinem Namen bringt die „Kreuzzeitung“ kein Ausrufungszeichen an — führt gegen das erstinstanzliche Urteil des Amtsgerichts polemisch aus, daß die Ansicht, es habe für die Ärzte kein Anlaß vorgelegen, den Verkehr mit dem Kläger abzubrechen, irrig sei. Die beiden leitenden Ärzte des Krankenhauses seien Beamte öffentlicher Behörden und ein Teil der übrigen Ärzte, wie Dr. Gahn und Dr. Siewczynski Sanitätsoffiziere der Reserve. Herr Hagelberg habe sich sagen müssen, daß er den persönlichen und dienstlichen Verkehr mit diesen Ärzten unmöglich mache, wenn er sich nicht scheue, eine vaterlandslose und revolutionäre Gesinnung zu vertreten.

Der Anwalt, der diese Ausführungen macht, rechnet sich politisch zu den Jungliberalen. Er versichert dann weiter noch, daß die Beklagte ihre Pflicht gröblich verlegt haben würde, wenn sie gegen Hagelberg nicht sofort die nötigen „Vorrichtungsmaßnahmen“ ergriffen hätte. Wenn der Medizinalpraktikant im Amt geblieben wäre, hätte die Gefahr von Unruhen und Ausschreitungen vorgelegen, die den Betrieb gefährdet und den Heilprozeß gefährdet haben würden, und kurz und gut: „für Leute mit sozialdemokratischer Gesinnung ist im öffentlichen Dienste nicht Platz.“

Man merke wohl: der jungliberale Adokat sucht die Situation jetzt dadurch zu retten, daß er von der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch den Medizinalpraktikanten Hagelberg redet. Bis dahin sahien es, als ob nur die patriotische Empfindlichkeit der Herren Assistenzärzte usw. verletzt worden sei, und wenn wir an der Hand der Akten den Verlauf der Affäre verfolgen, wird diese Auffassung auch bestätigt. Der Assistenzarzt Dr. Siemczynski (Ausrufungszeichen her!) will die Äußerungen des jungen Mannes nur erzählungsweise wiedergegeben haben und Dr. Hahn (die „Kreuzzeitung“ sollte ein Fragezeichen machen) nahm das dorschriftsmäßige Vergernis und fühlte sich als Reserveoffizier verpflichtet, die Sache dem Vorstand anzuzeigen. Der Vorstand seinerseits hatte die Pflicht, das patriotische Gefühl der Reserveoffiziere zu schützen und erst nachdem das Gericht für dieses Vorgehen kein ausreichendes Verständnis bewiesen hat, kommt jetzt ein Jungliberaler und weist nach, daß es im öffentlichen Interesse geboten war, den Medizinalpraktikanten vor die Tür zu setzen.

Und bei alledem wundern sich die Preußenbündler über das ständige Sinken des preußischen Ansehens in den anderen deutschen Bundesstaaten und im Auslande.

**Die große Säge.** Wilhelm II. befindet sich auf seiner Nordlandreise, aber die große Säge steht deshalb nicht still. Die in diesem Monat stattgefundene Verabschiedung von Offizieren ist aus Belholm datiert. Ausgeschieden wurden 3 Generalmajore, 3 Obersten, 2 Oberleutnants, 10 Majore, 6 Hauptleute, 13 Oberleutnants, 15 Leutnants. Die Neubelastung des Pensionsfonds beträgt rund 150 000 Mark. Dabei ist der Monat Juli, ebenso wie der August, einer der Monate, in denen schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen die geringsten Verschleibungen im Offizierskorps eintreten. Am schlimmsten sind die Veränderungen im September und Oktober und dann noch einmal zu Anfang des Jahres. Der Pensionsfonds schwilt laminenartig an; noch ein paar Jahre, und die 200 Millionen Mark im Jahre sind voll.

**Kreuzliche Volksvertreter.** Im kurhessischen Kreise Homberg-Ziegenhain fand am Mittwoch eine Landtags-Ergebniswahl statt und das Resultat war, daß der konservative Kandidat v. Gehren einstimmig gewählt wurde.

Wenn wir das einem Ausländer erzählen, wird er sicher zunächst vermuten, daß der Mann, den seine Mitbürger einstimmig in das Parlament entlandten, eine ganz hervorragende Persönlichkeit sein müsse, und wenn wir ihm sagen, daß Herr v. Gehren keinen anderen Vorzug besitze, als daß er Landrat des Kreises Homberg sei, wird er zweifelnd den Kopf schütteln. Er ahnt eben nicht, daß es bei preußischen Landtagswahlen kaum ein höheres Verdienst gibt, als die Landratsbesetzung und daß, wenn sie, wie es üblich ist, mit konservativer Gesinnung zusammenhängt, ihr Träger des Vertrauens der großen Mehrheit der Wähler absolut sicher sein kann. Tritt ein solcher Mann in die Schranken, so verzichteten von vornherein alle anderen Parteien auf den Wettbewerb, selbst dann, wenn es in dem Kreise überhaupt keine konservative Partei gibt (in Homberg-Ziegenhain wurde bei der letzten Reichstagswahl nicht eine einzige konservative Stimme abgegeben). Der Gewählte ist dann natürlich ein Volksvertreter.

**Flottenrüstung bis zur Erschöpfung.** Die „Königliche Zeitung“ bringt Mittwoch abend zu den englischen Flottenrüstungen einen Artikel ihres Berliner Mitarbeiters, dem wir folgendes entnehmen:

„Man erkennt aus Lord Churchills Rede, daß das in vielen Dingen sachverständige England unser letztes Flottengesetz erheblich höher bewertet, als diejenigen Leute bei uns, die es heute noch mit Vorliebe als eine Bagatelle hinstellen. Eigentlich übertrifft gerade unsern Marinekreis die von Churchill begründeten englischen Neurüstungen auch nicht kommen, da sie in ihrem Endziel, die Verbeibaltung des 60-prozentigen Uebergewichts auf Seiten Großbritanniens, den bekannten englischen Ueberlieferungen entsprechen. Eigenartig und in gewissem Sinne lehrreich ist eben nur die Begleitung, weil sie mit einer bisher nicht gekannten Offenheit den Anlaß der Flottenverstärkung bloßlegt und die unbeeugliche Wucht kundgibt, die Vorkherrschaft zur See, d. h. eine jeder gegnerischen Kombination gewachsene Flottenmacht zu behaupten. Diese englische Absicht bestätigt auch die Rede des

früheren Kriegsministers Salbano im Oberhause. . . Es ist wirklich interessant, aus dem Munde englischer Minister immer wieder zu hören, daß England nur ganz wider Willen, unter dem Druck der unentwegt rüstenden Nachbarschaft, seine Seestreitkräfte vermehre. Bald ist Deutschland die Veranlassung, bald, wie es für die englische Mittelmeerflotte in Aussicht gestellt ist, Oesterreich und Italien. . . So eröffnen diese gerade ein Jahr nach den bekannten Ausführungen Lord Georges gehaltenen Reden der beiden englischen Minister allerdings ein Zukunftsbild unabsehbarer Rüstungen, und sie zeigen deutlich, daß jede Großmacht, die ihre Weltstellung behaupten will, wohl oder übel mitmachen muß. Premierminister Asquith erklärte erfreulicherweise, daß er gegenwärtig nicht den leisesten Anlaß zur Unruhe sehe. Wir stimmen darin mit ihm überein; nur soll uns niemand vormerken, daß wir bei unseren neuen, letzten Heeres- und Marinevorlagen etwas anderes bezweckt haben, als das, ebenfalls allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

**Badische Politik.**

**Der Großherzog soll den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufnehmen.**

So fordert es das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt“, ein in Baden stark verbreitetes Sonntagsblatt der positiv-konservativen Richtung. Das Blatt bringt eine religiöse Betrachtung zum Geburtstag des Großherzogs, die deutlich zeigt, was man in den hinter ihm stehenden Kreisen, die ja auch am Hofe ihre einflussreiche Vertretung haben, vom Großherzog erwartet. Dort heißt es nach einem Hinweis auf die sozialdemokratische Futur:

Diese Tatsache wird verschlimmert durch den Umstand, daß in dem gewaltigen Geisteskampf, der um die heiligsten Güter unseres Volkes entbrannt ist, die Regierenden oft viel zu sehr zurücktreten. Es ist das Große an unserem Kaiser, daß er unbedrückt von dem Lärm der Tagesmeinung immer wieder seiner Gesinnung Ausdruck verleiht. Es wäre zu wünschen — und es darf wohl ausgesprochen werden —, daß auch unser Landesfürst in offenem, rüchhaltigem Bekenntnis seiner Stellung einmal Ausdruck verleihen würde. Viele seiner treuesten Untertanen warten darauf.

Das hört sich fast so an, als ob die „Positiven“ in dem Großherzog einen verlässigen Freund der Sozialdemokratie mitteln. Wenn aber der Großherzog jetzt auf diesen Rat hin nach dem Vorbilde Wilhelms II. ebenfalls Reden gegen die Sozialdemokratie halten wollte, wir haben nichts dagegen einzumenden. Sie Sozialdemokratie hat sich unter S. M. Regierung derart gut entwickelt, daß wir fast fürchten, wir wären noch nicht so weit, wenn auf dem Hohenzollernthron ein anderer säße.

**Beiz. Großblockstift für die Landtagswahl.**

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu der Wiedergabe eines Artikels der nationalliberalen „Badischen Landeszeitung“ über die politische Lage in Baden: „Die allgemeine Nutzenanwendung für eine energische Betätigung des Liberalismus bei den nächsten Wahlen, die das führende nationalliberale Blatt des Landes an diese seine Beurteilung der Lage knüpft, wird, wenn es zu einem vollen Erfolg kommen soll, jedenfalls heißen müssen: Verständigung der Großblock-Parteien nicht erst für die Stichwahl, sondern schon gleich für die Hauptwahl!“

**Der fette Epikuräer als Frömmlicher.**

Unter der Epithyma „Ein Agitator im Priesterrock“ geht die neueste „Deutsche Arbeiterzeitung“ in einem langen Artikel gegen den evangelischen Pfarrer Dr. Ernst Lehmann in Mannheim (früher in Hornberg) los, weil er das in den Augen einer Kapitalistenseele unübergeißliche Verbrechen begangen hat, im „Bad. Landesboten“ in der bekannten Streifenangelegenheit der Deutschen Steingewerkschaft in Friedrichsfeld sich auf die Seite der Arbeiter zu stellen, statt dem brutalen Machtdünkel der Unternehmer Segen und Absolution zu spenden. Mit anerkennenswerthem Freimuth hat dieser Geistliche dem „Herrn-im-Hause“-Standpunkt des Herrn Direktor Hoffmann die Leiden gelesen und sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Grundarbeiterrecht das Koalitions-

recht ist und daß die Betätigung dieses Rechts nur möglich ist durch die Gewerkschaft. Scharf beurteilt er den scharfmacherischen Unternehmerterrorismus des Herrn Hoffmann und dessen Standpunkt, mit der Gewerkschaft nicht zu verhandeln.

Darüber natürlich gleiches Entsetzen in den Aufsichtsratsitzungen der Aktionäre und in den luxuriösen Klubs derjenigen, die von dem Schwelge und der Not des arbeitenden Volkes herrlich und in Freude leben. Der letzte Epikuräer, der für seinen und seine Familie „Standesgemäß“ Unterhalt im Jahre mehr ausgibt, als 20 Arbeiterfamilien zusammenkommen ausgeben können, der im Luxushotel seines Sommeraufenthaltes z. Bt. vielleicht 100 und mehr Mark täglich „verkonsumiert“, zeigt sich aber bei dieser Gelegenheit als ein bedeutender Gottesgelehrter und er sagt dem Pfarrer Lehmann, wie er das Christentum aufzufassen hat. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ schreibt:

„Mit den Beziehungen zwischen der christlichen Lehre und der sozialen Frage unserer Zeit haben wir uns an dieser Stelle schon des öfteren befaßt. Wir haben es gern gesehen, weil wir durchdrungen sind von der Ueberzeugung, daß eine solche Lehre, wenn man sie will, ein Fortschreiten zu wahrer christlicher Gesinnung den besten Weg bedeuten würde, um Freiheit und Ordnung in die Zerungen und Wirrungen der Gegenwart zu bringen. Wer sich zum Geiste des Christentums bekennt, wird den Materialismus unserer Tage heftig überwinden! Wer auf den Suren des Evangeliums wandelt, wird sicherlich den Segen wahrhafter Erinnerung, wahrhafter Selbsterziehung und Selbstverleugnung an sich erfahren! Wenn also das Christentum und seine betrieblenen Diener von neuem Eingang finden in die Herzen des Volkes, wenn sie bei reich und arm, wenn sie oben und unten einträglich auf religiöse, christliche Verziehung hinwirken, so wird sicherlich ein Stück Arbeit geleistet, das wie kein anderes dazu bestimmt sein mag, die soziale Frage zu lösen, oder ihr zum mindesten die unerträgliche Schärfe und Bitterkeit zu nehmen.“

Mit Erstaunen aber muß man beobachten, daß es gerade eine Anzahl berufener Diener der Kirche gibt, die an Stelle der Lehre des Friedens und der Gerechtigkeit eine solche des Hasses und der Ungerechtigkeit unterrichten, die, anstatt der Unzufriedenheit und Begehlichkeit zu wehren, sel ins Feuer geben und die Flamme des Klassenkampfes zu vermehren. Es mag dasingestellt werden, ob hier kirchlicher Selbismus, politischer Ehrgeiz oder mißverständliche Auslegung der Heilslehre schuld den ausschlaggebenden Grund bilden. Die Tatsache muß festgestellt werden, daß es in Deutschland und anderswo eine Reihe von Pastoren gibt, die es scheibar als ihre Lebensaufgabe ansehen, nicht etwa nur in den Kampf der Parteien einzugreifen — das wäre ihr gutes Recht, vielmehr sogar ihre Pflicht —, sondern sich zu Anwälten der vermeintlich „wirtschastlich Schwächeren“ zu machen, mit andern Worten, den Agitatoren der Demokratie und Sozialdemokratie an die Seite zu treten. Wo kein Frieden herrscht, soll der Pastor Frieden zu stiften suchen, er kann es nur, wenn er über den Parteien steht, wenn er hören und drüben Gerechtigkeit walten läßt, wenn er — mein Reich ist nicht von dieser Welt! — die Menschheit demüht hinweist, daß sie ihren wahren Vorteil, ihr wahres Glück in anderer Weise zu finden hat, als wenn sie in rüchhaltiger, gewalttätiger Betretung einseitiger Interessen gegen jedermann Sturm läßt, den das Sozial und eigenes Verdienst auf einen besseren Platz gestellt haben.

Folgt dann die Behandlung der Differenzen in der Friedrichsfelder Fabrik vom Unternehmerstandpunkt aus. Dann heißt es:

„Um die Oeffentlichkeit in zuverlässiger Weise zu unterrichten, besonders auch, um falschen Darstellungen von unserer Seite entgegenzutreten, hat die Fabrikleitung in der Tagespresse eine sachliche und wahrheitsgetreue Schilderung der Verhältnisse erscheinen lassen. Und siehe da, die Veröffentlichung hat den evangelischen Pfarrer Dr. Ernst Lehmann in Mannheim auf die Beine gebracht! Er fühlt sich berufen, im „Badischen Landesboten“ (Nr. 151 vom 2. Juli), dem Zentralorgan der fortschrittlichen Volkspartei in Baden, der bestreikten Firma, die ihn wahrlich nicht zu ihrem Weidwader aufgerufen hat, eine lange und rüchliche Predigt zu halten, mit dem Thema: Wöfe, rüchliche Arbeiter und braune, unschuldige Arbeiter! Der Herr Pastor beurteilt es auf das entscheidendste, daß sich die Unternehmer als Herten im Hause fühlen wollen. Sein Evangelium hat ihn offenbar darüber belehrt, daß Gehorsam, Ehrliche und treue Vorkamtheit, freiwillige und freudige Unter-

**Hans Dampf in allen Gassen.**

Erzählung von Heinrich Zischke.

18

(Fortsetzung.)

In allen Gassen.

Es war ein wirkliches Meisterstück von Reise, welche der Staatsbaumeister aus dem Gefängnis durch die Stadt nach seiner Wohnung machte, ohne bemerkt zu werden. Er brach in den Hinterhof des Staatsgebäudes durch einen geräumigen Stall ein, der auch gegen die dahinter liegende Gasse einen Ausgang hatte. In diesem Stalle wurden die obrigkeitlichen Schweine gemästet, welche bei dieser Gelegenheit froh waren, ins liebe Freie zu kommen. Von da sprang der Flüchtling in ein nahees Wäckerhaus, welches einst ein Ganzes mit dem nach der entgegengesetzten Straße stehenden Hause gewesen war. Er wußte zwar, daß seit der Teilung alles vorsichtig vermauert, auf dem Estrich jedoch noch eine Kommunikationspforte offen gelassen worden sei. Während war er die Treppen hinauf und weil die Worte von Mehlsäckeln verammelt war, stürzte er dieselben aus dem nahen Erker in solcher Geschwindigkeit auf die Gasse, daß, ehe der sechste Sad plaudend den Boden erreichte, Hans Dampf schon auf der anderen Seite hinaus über die Gasse mit einem Sprung in des Plakmajors Haus war, worin sich ein Durchgang nach dem Gassen befand, in welchem vor kurzem Meister Kregel das berühmte Unglück mit den Töpfen gehabt hatte. Ein neues Hindernis. Der Plakmajor hatte den Durchgang mit einem neuen Gänsestall verbaut, worin er, weil er den Gänse- und Federhandel trieb, in mehreren Etagen übereinander bei dreißig dieser frommen Tiere nährte. Zum Glück war der Stall nicht massiv gebaut; das hölzerne Lattwerk flog links und rechts davon und der Staatsbaumeister war schon in jenem eigenen Hause, ehe die Gänse alle durch ihr Geschrei und Umherflattern der ganzen Stadt ihre Freude wegen ihrer Erlösung bezeugen konnten.

So sehr auch ganz Valenburg von den großen Ereignissen dieses Morgens überrascht und beidäftigt war, so

daß man für nichts anderes mehr Sinn zu haben schien, als von der Verhaftung des edlen Hans Dampf, von dem fürstlichen Courier und der im Ratssaale zerrissenen Depeche zu plaudern: mußte es doch kein geringes Aufsehen erregen, als sich plötzlich die Schweine des löblichen Rates, mit einem L gebrandmarkt, durch die Stadt verbreiteten; dann in einer anderen Gasse die Luft vom aufsteigenden Mehlstaube der herabfallenden, plaudenden Säcke verfinstert ward und zuletzt die Gänsefäden des Stadt- und Plakmajors schreiend über alle Daadgiebel flogen. Niemand konnte begreifen, woher diese Wunder alle in den verschiedensten Gegenden zu gleicher Zeit? Einige Politiker argwöhnten, es möge von Anhängern des verurteilten Staatsbaumeisters ein allgemeiner Aufruhr beabsichtigt sein. Der Stadtschreiber Muder aber soll zu verstehen gegeben haben, er würde glauben, Hans Dampf sei wieder in allen Gassen rege, wenn er ihn nicht in demselben Augenblicke erst versegelt und vernagelt hätte, da Schweine, Mehlsäcke und Gänse ins Publikum kamen.

Angewischen verhängel der Gedanke an die große Sache des Vaterlandes, besonders an die erwartete feierliche Einrichtung, jede Rücksicht auf geringere Gegenstände, besonders da schon folgenden Morgens der fürstlich-luchsteinische Courier im vollen Galopp mit einer neuen Depeche zur Stadt hereingeprengt kam. Sogleich erkündete die Ratsglocke. Die Bürgermeister und Ratsherren eilten in Mänteln und Degen zur außerordentlichen Sitzung mit Geberden voll Tiefsinns und Ernstes. Viel Volks lief neugierig auf dem öffentlichen Platz zusammen, noch mehr aber, als eine fürstlich-luchsteinische Kutsche kam, um den Gefangenen abzuholen.

Die Sitzung ward eröffnet. Der Bürgermeister setzte die Brille auf, erbrach den großen Brief in Gegenwart der Versammlung und hob nun mit lauter Stimme zu lesen an:

„Wir Nikodemus, Fürst zu Luchstein, Graf zu Krähenburg, Baron zu Dachsfelden, Herr zu Sawinkel und Buchsbergen usw. usw. entbieten den wohlweisen Bürgermeistern und Rat der löblichen Stadt und Republik Valenburg unsern gnädigen Gruß zuvor. Ehrenwese, Liebe, Getreue! Als wir mitkülligt vorgenommen, daß

unser an euch erlassenes Mißtu verloren gegangen, welches von Wort zu Wort also gelaunt hat: „Dienel einer euerer trefflichen Angehörigen, genannt Hans Dampf, zu einem unserer Hofjäger geredet, wie er sich unterfangen wollte, jeden Hund vernünftig sprechen zu lehren, und uns dies besonderermaßen wohlgefallen, so soll uns kein Preis zu teuer sein, wenn er unserm Leibhund Fidele die menschliche Sprache beibringen kann, als welche demselben unpaachtet seines natürlichen Verstandes, sehr schwer fällt, und wohl er schon dormalen das Deutsche, zum Teil auch Französische und sogar Italienische versteht, ohne es jedoch selbst zu reden. Wir ernennen den quälionierlichen Hans Dampf einstweilen zu unserm Hofrat, weisen ihm tauelnd Gulden zur ersten Einrichtung an und werden diesen guten Hofrat, wenn er reifert, zum Erzjäger unserer Prinzen machen, sobald dieselben erwachsen sein werden.“ Als erwartet wir von euch, Ehrenwese, Liebe, Getreue, ihr werdet diesen unsern Hofrat Hans Dampf unterzüglich an uns anstandslos ohne Verzug. Damit geschieht unser gnädigster Wille.“

Mit den sichtbarsten Zeichen des Erstaunens hörte die löbliche Ratsversammlung diese Vorlesung an. Kein Einziger, vom Stadtschreiber und ersten Ratsherren an bis zum Weibel an der Tür, war da, der nicht das Maul nach zwei Minuten lang aufgefipert behielt, auch da nicht mehr zu hören war. Selbst der regierende Bürgermeister, nachdem er Brief und Brille vor sich niedergelegt, behielt vom Vorlesen den Mund offen und starrte außer sich in die leere Luft hinein.

Einige verwunderten sich über den Leibhund Sr. Durchlaucht, der schon in drei Sprachen bewandert war; andere über Hans Dampf's bisher unbekannt gewesene Geschicklichkeit, Tiere reden zu lehren; andere betrachteten mit Ehrfurcht die Wirben und Kemter, zu welchen der Staatsbaumeister öffentlich emporsieigen sollte, da man gerade das Gegenteil erwartet hatte; andere zitterten nun vor der Macht des großen Mannes, der aus dem Gefängnis in die Nähe eines Thrones verlegt, Stadt und Republik Valenburg in seiner Gewalt hatte. Die Totenstille des Erstaunens verwandelte sich plötzlich in ein heftiges Geschrei, weil jeder zuerst reden und an Protokoll geben wollte.

ordnung  
schärfste  
pöcht, daß  
sogaltem  
mit ihm  
Lehmann  
ponation  
geschaffen  
sei eine  
Die g e l  
der Herr  
die gar  
mit die  
mühen n  
Mißlieb  
teneatis  
ernste S  
schen R  
Gan  
das unq  
Sitat ei  
in Kraft  
gartfühe  
Lehmann  
bernen G  
Zerzweif  
sagen wir  
Sie die  
Welchen  
die böse  
um die  
Richtigk  
Wie  
sich Herr  
als Dum  
seine agi  
Rahren i  
hat inwo  
innegeba  
heim fec  
Gemeind  
offensicht  
an die G  
rückabri  
Zum  
ismus B  
höcht in  
wederber  
günstig  
Belton's  
schwerlich  
Lehmann  
ins Auge  
zung erz  
genau a  
gerade er  
zung er  
Das K  
Kirche ih  
durch Sop  
tung und  
Klassen re  
fende Hof  
großen W  
Realismus  
fann. W  
richtigkeit  
und „arm  
Keden mit  
Revolution  
geltliche G  
„göttliche  
die Regel  
Am let  
gerausch  
gieder war  
der Tages  
längere D  
erstellte Tr  
die frei  
dieses Mo  
freie Tur  
Berein,  
forme. De  
eines Lieb  
habe in ge  
baumeiste  
der arme  
Lobesherb  
ben sie der  
während m  
aus treue  
gefängnis  
stekt hatte  
und mach  
Er trun  
Rates mü  
abholen  
müsse weg  
Bereihin  
ten des r  
das fürst  
tun und f  
erhabenen  
gegen Lal  
Man r  
Gesinnung  
anderten  
schaffen, L  
schaffen  
andern F  
längig an  
Belklauf,  
wohl dabe  
Schönl  
gangs, Jul

Wahrung zu den religiösen Sünden gehören, die man aufschreiben muß! Seine Hochwürden sind tief empört, daß es ein Arbeitgeber mag, die Arbeiterorganisationen sozialdemokratischer Tendenz für ungeeignet zu halten, um mit ihnen bindende Verträge abzuschließen. Herr Pastor Lehmann versetzt sich zu der fähigen Behauptung, diese Organisationen wären „zur Vertretung der Arbeiterinteressen geschaffen und berufen (von wem, Herr Pastor?), und es sei eine Ungeheuerlichkeit, sie auszuschalten zu wollen!“ Die geschäftlichen Arbeiterausschüsse, von denen will der Herr Pastor nicht viel wissen, das sind am Ende Arbeiter, die mit ihrer Fabrik ein innerliches Verhältnis unterhalten, die gar mit dem Fabrikherrn auf gutem Fuße stehen, nein, mit diesen, predigt er, darf man nicht verhandeln, oder es müssen mindestens, wir salutieren dem gelehrten Herrn, die Mitglieder des Ausschusses „unenutzbar sein“. Risum teneatis, amici! Nicht, ihr Freunde, es ist eine sehr ernste Sache, wenn ein Vertreter der evangelischen, der deutschen Kirche solche Anschauungen öffentlich vertritt!

Ganz besonders erdost hat den Herrn Pastor außerdem das ungebührliche Verhalten der Arbeiter, es solle der Staat einen vermehrten Schutz der Arbeitswilligen in Kraft treten lassen. Diese launischen Arbeiter, diese gestühlten Streikposten! Ist es denn nicht, schreibt Pastor Lehmann, ihr gutes Recht, die lieben Kollegen aufzuklären, deren Ehrgefühl und Standesbewußtsein zu schärfen und sie vom Streikbruch abzuhalten? Sind Sie, Herr Pastor, so — sagen wir: weltfremd oder idiosyncrasisch nur so? Machen Sie die Probe aufs Exempel und spielen Sie einmal für ein Weibchen die Rolle des Arbeitswilligen. Wenn Ihnen dann die bösesten Schimpfereien, vielleicht auch Schmutz und Steine um die Ohren fliegen, werden Sie Gelegenheit haben, die Nichtigkeit Ihrer Theorie zu prüfen.

Wie uns übrigens nebenher mitgeteilt wird, verbietet sich Herr Pastor Lehmann nicht zum erstenmal die Sporen als Bundesgenosse der Gewerkschaften. Es wird erzählt, daß seine agitatorischen Mühen in Mannheim schon vor mehreren Jahren recht unliebsam aufgefallen sind. Der Herr Pastor hat inzwischen eine Partielle in einem Schwarzwälder Ort innegehabt als fürzlich aber wiederum ein Platz in Mannheim frei wurde, hat es die sozialdemokratische Mehrheit der Gemeindevertretung durchgesetzt, diesen Pastor, in dem sie offensichtlich einen nützlichen Genossen zu erkennen glaubt, an die Stelle seiner früheren „erfolgreichen“ Tätigkeit zurückzubringen.

Zum Kapitel Kirche und Staat, Christentum und Sozialismus bietet die obige Angelegenheit jedenfalls einen zwar höchst unliebsamen, aber lehrreichen Beitrag. Wenn die Götter verderben wollen, schlagen sie mit Blindheit! Durch die Begünstigung einer ultra-demokratischen und sozialdemokratischen Weltanschauung wird die Kirche ihre schwankende Position schmerzlich befestigen. In seinem Artikel schreibt Herr Pastor Lehmann wörtlich, indem er das Verhalten der Arbeitgeber ins Auge faßt: „Auf diese Weise kann denn nur Verbitte- rung erzeugt werden.“ Diesen Satz soll sich der Herr Pastor genau ansehen, vielleicht findet er bei stiller Einkehr, daß gerade es seine Weise ist, die nichts anderes als Verbitte- rung erzeugen kann!

Das Kapitalistenblatt ist also der Ansicht, daß die Kirche ihre „schwankende Position“ nur befestigt, wenn sie durch Sophismen aller Art die Legitimität der Ausbeutung und Bedrückung des Volkes durch die herrschenden Klassen rechtfertigt. Wodurch ist die Kirche in die „schwankende Position“ gekommen? Weil jedermann heute den großen Widerspruch der Kirche und Kirchenpolitik mit dem Idealismus des Stifter der Kirche mit Händen greifen kann. Weil die Kirche heute die himmelschreiende Unge- rechtigkeit des Klassenstaates, mit anderen Worten „reich“ und „arm“, als „göttliche Weltordnung“ preist und jedes Reden wider den Stachel als himmelschreiende Sünde der Revolution verdammt. Einige wenige freimütige evan- gelische Geistliche, die eine andere Auffassung von der „göttlichen Weltordnung“ haben, mögen als Ausnahme die Regel bestätigen.

Der Bretener Rathausliberalismus. Am letzten Montag Abend fand die erste Sitzung des Bürgerausschusses in seiner neuen Zusammensetzung statt. Die Mitglieder waren fast vollzählig erschienen und die ersten Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig angenommen. Eine längere Debatte rief die von unserem Genossen Munding gestellte Frage betr. Ueberlassung der Turnhalle an die freien Turner hervor. Wie immer so wurde auch dieses Mal von national-liberaler Seite ausgeführt, die freie Turnerschaft wäre ein sozialdemokratischer Verein, weshalb ihr die Turnhalle nicht überlassen werden könne. Der Bürgermeister Schminau ludte dies an Hand eines Lieberbuches der freien Turner nachzuweisen.

habe in gestriger Sitzung gegen die Verhaftung des Staats- baumeisters protestiert. Keiner war dabei verlegener, als der arme Stadtschreiber Muder. Während die anderen in Lobeshochrufen des göttlichen Hans Dampf ausbrachen, da sie den Stolz und die Zierde ihrer Vaterstadt nannten; während sie herredneten, was sie ihm den Abend vorher aus treuer Anhänglichkeit durchs Gitterloch des Staats- gefängnisses von köstlichen Speisen und Getränken zuge- stellt hatten, kante Muder seine Schreibfeder zu schanden und machte Kläne, sich mit dem Erbfeind zu veröhnen.

Er trug also zuerst darauf an, eine Deputation des Rates müsse den fürstlichen Hofrat aus dem Gefängnis abholen und im Triumph zum Rathaus führen; hier müsse wegen des gestrigen Mißverständnisses förmlich um Vergebung gebeten, dem Hofrat der Ehrenplatz zur Rechten des regierenden Bürgermeisters eingeräumt und ihm das fürstliche Schreiben vorgelesen werden; dann wollte und sollte er, der Stadtschreiber nämlich, feierliche Abbitte tun und sich die Vaterstadt in die Schwogenheit des erhabenen Mitbürgers empfehlen, damit Hans Dampf nicht gegen Alenburg, wie Coriolan einst gegen Rom, zöge.

Man muß sich über diesen plötzlichen Umschwung der Gefinnungen gar nicht wundern. Mit den Umständen ändern bei ihnen Grundfäße, Freundschaften, Feind- schaften, Verprechungen, Schwüre und Neigungen so sehr, daß diejenigen, welche gestern, im Glück aufgeblasen, dem andern Fußtritte gaben, heute vor dem Gleichen unter- tanig auf allen Vieren frohen. Das hieß bei ihnen Belklaus, Politik und Feinheit und sie befanden sich recht wohl dabei, so schief es auch oft dabei ging.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur. Kampfbuch für Holzarbeiter. Heft 7 des siebenten Jah- rangs, Juli 1912. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-

Verband in Berlin. — Das Juliheft erläutert zunächst an Hand einiger Abbildungen die Einrichtung eines Wohnzimmers und gibt dann in einer Abhandlung von Hugo Billig einen Ueberblick über den Einfluß, den das Bild an der Wand auf die Wohngestaltung eines Raumes ausübt, eine Materie, für die sich auch der Laie interessieren wird. Ein Entwurf zeigt uns ein geschmackvolles Wohn- und Schlafzimmer in einfacher Ausfüh- rung. Besonders zahlreich sind diesmal die Holzbearbeitungs- maschinen mit ihren Neuerungen im Bild vertreten. Einige Spezialberufe der Holzbearbeitung kommen in den Artikeln „Aus dem Arbeitsgebiet der Modelltischlerei“ und „Von der Technik der Intarzia“ zur Geltung.

Das Kampfbuch für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Mo- nats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiter-Ver- bandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2. Einzelhefte werden zu 50 Pf. abge- geben.

Als unser Redner den „Liberalen“ erwiderte und auf den großen Widerspruch zwischen den Liberalen in Breiten und ihrer Landtagsfraktion hinwies, die noch vor kurzem den Standpunkt vertraten, man müsse die freien Turner als gleichberechtigte Bürger behandeln, antwortete der national-liberale Goutur- wart Gillardon in fanatischer Weise in langweiligen Aus- führungen. Er habe, meinte er, den Landtagsbericht gelesen und könne behaupten, daß da lauter Herren gesprochen hätten, die nichts verstehen. Weiter führte er einen Fall eines Turngenossen namens Sauer von Ettlingen an, der, weil er in einer bürgerlichen Zeitung gegen die freien Turner schrieb, seines Amtes enthoben wurde. Dieser Fall sollte ganz deutlich beweisen, daß die freien Turner Sozialdemokraten sind. Aber der Fall mit dem Turngenossen von Ettlingen liegt so, daß jeder, der noch gelunden Menschenverstand besitzt, es als selbst- verständlich betrachten muß, daß dieser seines Amtes enthoben wurde. Herr Gillardon hätte sicher das gleiche befürtwortet, wäre dieser Fall im deutschen Turnverein vorgekommen, und der Betreffende würde im „Volksfreund“ gegen die Deut- schen schreiben. Daß Herr Gillardon selber auch nichts ver- steht, hat er damit bewiesen, daß er sagte: Wenn ihr Turner wollt, so schließt euch dem deutschen Turnverein an! Aber im deutschen Turnverein werden bekanntlich keine Ziele und Kassen- bewußte oder dem Arbeiter-Radfahrerverein angehörende Ar- beiter geduldet. Oder will Herr Gillardon den Arbeitern noch zumuten, daß sie sich einem Turnverein anschließen, dessen Gau, wie wir gehört haben, sich dem Jung-Deutschland- Bund angemeldet hat, einer Organisation die direkt zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründet wurde?

Aber die freie Turnerschaft wird nicht ruhen und rasten, bis man sie als gleichberechtigte Bürger wie beim Umlagezahlen behandelt.

### Aus der Partei.

Der „Fall Landsherr“. Der sozialdemokratische Verein für Moggebung hielt am Dienstag Abend seine Generalver- sammlung ab. Unter anderem berichtete der Ausschussvor- sitzende Genosse Frenzel über die gemeinsam von Vorstand und Ausschuss gepflogenen Verhandlungen über den „Fall Landsherr“, der zu der Veröffentlichung der betannten Erklärung der beiden Parteinstanzen führte. In der Diskussion wurde von einigen Rednern Unzufriedenheit mit jener Erklärung zum Ausdruck gebracht. Genosse Landsherr wandte sich gegen die Auffassung, daß er sich an einer monarchischen Ovation beteiligt habe. Wenn das der Fall sei, müsse ihm ein Mißtrauensvotum ausgesetzt werden, denn dann gehöre er in eine republikanische Partei nicht mehr hinein; er werde unerbüßlich die Konsequenzen ziehen, denn er liege an keinem Amt und nicht an dem Mandat. Die Generalversammlung beschloß mit großer Mehr- heit gegen vereinzelte Stimmen, den „Fall Landsherr“ durch die oben erwähnte Erklärung der Parteinstanzen für erledigt zu erklären.

Die Parteizugehörigkeit Karl Adels ist durch eine Erklä- rung, die er der „Schwäbischen Tagblatt“ sandte, mehr in Frage gestellt als zuvor. Adels behauptet, er sei seit 1907 organisier- tes Mitglied der Sozialdemokratie überhaupt, seit 1908 Mitglied der deutschen Sozialdemokratie, in seiner „formellen“ Parteizugehörigkeit sei aber, so geht er zu, eine Unterbrechung eingetreten. Wo er organisiert war und ist, lehnt er ab zu sagen, „höchstens den entsprechenden Parteinstanzen“ sei er Antwort schuldig. Es entsteht nun die Frage, wen Adels als „entsprechende Parteinstanz“ anerkennt. Den Vertretern des deutschen Parteivorstandes gegenüber hat er auf der Göppinger Wahlkreisversammlung, zu der er als „Delegier- ter“ Zutritt begehrte, auf die Frage, wo er organisiert sei, kein Antwort gegeben, und der Parteivorstand, der von Adels mit den schlimmsten Vorwürfen überhäuft wurde, hat auch auf an- derem Wege nichts Zuerlässiges über die Parteizugehörigkeit Adels feststellen können. Denn die Auskunft, daß Adels in seinem Wohnort nicht Mitglied der Partei sei, daß auch nicht bekannt sei, wo sonst er organisiert und daß folglich anzuneh- men sei, daß er überhaupt nicht organisiert sei, ist den von Adels gleichfalls schwer angegriffenen Ulmer Genossen, wie die „Donau-Wacht“ jetzt mitteilt, vom deutschen Partei- vorstand erteilt worden. Adels spielt sich also als Parteire- tter auf und benützt dabei die unsauberen Mittel, ohne sich als Mitglied der Partei ausweisen zu können.

Kleinleinbach, 24. Juli. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins gab der Vorsitzende, Genosse Krauß, einen kurzen Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Es haben 1 Generalversammlung, 12 Mitglieder- und 2 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Seine Haupttätig- keit entfaltete der Verein bei den Gemeinde- und Kreisversam- mlungen. Die Mitgliederzahl stieg von 55 auf 61. Den Kassen- bericht erstattete Genosse Stutz. Die Einnahmen betragen 281.82 Mk., die Ausgaben 798.50 Mk. Die „Volksfreund“-Abon-

nenzen liegen von 55 auf 62. Ferner haben wir: 1 Bortolozzi-, 48 wahre Jacob- und 18 Arbeiterjugendleser. Die alten Vor- standsmitglieder wurden in der Mehrzahl wieder gewählt. Der Bericht von der Vorstandskonferenz gab Genosse Krauß. In Sachen des mittelbadischen Parteisekretariats war die Ver- sammlung der Ansicht, daß das Sekretariat unter allen Um- ständen bestehen bleiben muß. Als Delegierter zum Offen- burger Parteitag wurde Genosse Krauß bestimmt. Mit einem Wahnmot an die Mitglieder, einzig zu sein und furcht- los und treu für die Ziele der Sozialdemokratie einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Weingarten, 28. Juli. Parteigenossen und Volksfreund- leser machen wir hierdurch aufmerksam, daß der Inhaber der Volksfreundfiliale, Gen. A. Häder, jederzeit Bestellungen auf Zeitschriften und sonstige Literatur entgegennimmt. Dasselbe sind auch etwaige Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Volksfreund“ vorzubringen.

### Soziale Rundschau.

Die Reichsversicherungsordnung. Das Inkrafttreten der einzelnen Teile der Reichsversicherungsordnung regelt eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

Artikel 1: Die Vorschriften des zweiten Buches der RVO. über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausschiden, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei treten, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Land- krankenkassen, sowie solche Änderungen in der Organi- sation bestehender anderer Kassen, welche nicht durch die Vor- schriften des Krankenversicherungsgezetes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar ins Leben treten.

Artikel 2: Die Vorschriften der RVO. über Kassenber- einigungen der im § 414 RVO. bezeichneten Art treten mit dem 1. September 1912 in Kraft. (§ 414 RVO. lautet: Für Kassenvereinigungen anderer Art, die den allgemeinen Zwecken der Krankenhilfe dienen, dürfen Kassenmitten nur mit Zustim- mung beider Gruppen im Vorstand verwendet werden.)

Artikel 3: Die Vorschriften des dritten Buches (Anfall- versicherung) und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften der RVO. treten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft.

Artikel 4: Alle übrigen Vorschriften der RVO. treten, so- weit sie nicht bereits vorher in Kraft gesetzt worden sind oder noch werden, mit dem 1. Januar in Kraft.

Artikel 5: Alle bestehenden Gemeindefranken- versicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezembers 1913 zu schließen.

Artikel 6: Alle bestehenden Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Gewerbebezirke oder Betriebsarten oder für Mitglieder eines Geschlechts, sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Innungsstellen, welche nach den Vorschriften der RVO. zugelassen werden wol- len, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versiche- rungsamte spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezembers 1912 zu stellen.

Artikel 7: Die den eingeschriebenen Hilfsklassen nach § 75a des Krankenversicherungsgezetes ausgesetzten Versiche- rungen werden, soweit diesen Hilfsklassen nicht bereits vorher als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit eine Versiche- rung nach § 514 Abs. 2 RVO. erteilt worden ist, mit dem Ab- lauf des 30. Juni 1914 unzulässig.

### Die Lohnkämpfe des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1911.

Nach der letzten vom Zentralvorstand des Metallarbeiter- verbandes veröffentlichten Statistik übertrafen die vom Verband im Vorjahre geführten Lohnbewegungen die früherer Jahre in jeder Beziehung. Für die Arbeiter ergab sich nicht nur die Notwendigkeit, einen Ausgleich für die verteuerten Lebens- mittel durch die Lohnkämpfe zu schaffen, sondern auch rich- tige Lohnverhältnisse mußten verbessert werden. Das Alibi der Unternehmer, die Verantwortung dieses lokalen Streiks mit einer Aussperrung, das sehr häufig in Anwendung kam, verliert immer mehr an Wirkung. Während im Jahre 1910 noch 20,4 Proz. der Aussperrungen für die Unternehmer erfolgreich waren, waren es im Jahre 1911 nur noch 10,5 Proz. Wie hartnäckig die Metallindustriellen die Kämpfe gegen die Ar- beiter führen, wird nicht nur dadurch bewiesen, daß die Unter- nehmer im Chemnitzer Bezirk in einem Jahre zwei Aussper- rungen vornahmen, sondern auch dadurch, daß die Zahl der Abwehrkämpfe der Metallarbeiter von 155 im Jahre 1910 auf 191 im Jahre 1911 stieg, während die Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung von 162 im Jahre 1910 auf 187 im Jahre 1911 zurückgingen. Die Unternehmer verjuchten noch mehr als in früheren Jahren, den Arbeitern Verschlechterungen aufzu- zwingen. Erfolgreich wurden die Kämpfe durch die „nützlichen“ Elemente, die von den Streikbrecherbüros geliefert wurden.

In 419 Orten hatte der Verband 1704 Bewegungen durchzu- führen, die 9003 Betriebe mit 552 501 Beschäftigten erfaßten. Beteiligt waren daran 187 407 Mitglieder des Verbandes und rund 35 000 Mitglieder anderer Organisationen. Von der Ge- samttheit der Mitglieder des Verbandes standen 37,9 Proz. im Kampfe gegen 32,5 Proz. im Jahre 1910.

In 1328 Fällen hatten die Arbeiter Forderungen gestellt. 1048 Fälle wurden ohne Arbeitseinstellung erledigt, in 280 Fällen kam es zum Streik. Die Unternehmer boten den Ar- beitern in 376 Fällen Verschlechterungen an, in 137 Fällen kam es zur friedlichen Beilegung, in 239 Fällen zu Streiks und Aussperrungen.

Der größte Teil aller Bewegungen wurde auch im Berichtsjahr ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt. Als Gesamterfolg der Lohnbewegung ist eine Verkürzung der Arbeitszeit von beinahe 200 000 Stunden pro Woche für 92 000 Beteiligte, und eine Erhöhung des Verdienstes von 192 000 Mk. pro Woche für 108 000 Beteiligte zu verzeichnen. Für 38 000 Beteiligte trat eine Regelung der Arbeitszeit ein, die in vielen Fällen ebenfalls als Lohnerhöhung bewertet werden kann. 425 Tarifverträge für 50 000 Beschäftigte konnten abgeschlossen werden. Mißstände im Betriebe wurden in 48 Fäl- len für 322 Beteiligte abgestellt. Zuschläge für Ueberstunden erreichten 65 142 Beteiligte in 411 Fällen, und Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit 49 793 Beteiligte in 316 Fällen. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse traten ein in 461 Fällen für 74 966 Beteiligte. Diesen direkten Erfolgen sind noch die Ergebnisse der Abwehrbewegungen und Streiks an die Seite zu stellen. Abgewehrt wurde eine Verschlechterung der Arbeitszeit für 1885 Beteiligte von zusammen 5716 Stunden pro Woche, und eine Verkürzung des Verdienstes für 7046 Personen. In 18 Fällen wehrten 842 Arbeiter Tarifbruch ab. Bei 14 Streiks und Aussperrungen wiesen 406 Arbeiter Streikarbeit zurück. 191 Mahregelungen wurden zurückgewiesen und schließlich Behandlung in 23 Fällen mit 1810 Beteiligten abgewehrt.

Diese Lohnbewegungen verursachten eine Gesamtausgabe von rund 5 1/2 Millionen, wovon 1 324 000 Mk. aus den Lokal- kassen gezahlt wurden. Mehr als die Hälfte aller Kosten ent- fallen auf die Aussperrungen.

### Kleines Feuilleton.

Für Martin Greif (Hermann Frey), den aus Speyer ge- hürigen Dichter, der im vorigen Jahr im Krankenhaus zu Ruf- stein starb, soll dort jetzt ein Denkmal errichtet werden. Ein Komitee, dem hervorragende Personen des In- und Auslandes angehören, erläßt einen Aufruf zu Beiträgen, die an Herrn Vippot in Ruffstein zu senden sind.

„Die im Schatten leben“ von Emil Rosenow, das vor ein paar Wochen von der Berliner Jenfur verbotene Drama ist jetzt vom Schauspielhaus in Stuttgart zur Aufführung für Gewerkschaften angenommen worden.

Schachkongreß. Auf der letzten Tage in Breslau abgehal- tenen Hauptversammlung des Deutschen Schachbundes wurde beschlossen, den nächsten Deutschen Schachkongreß im Jahre 1914 verbunden mit internationalem Meisterturnier dem Mannheimer Schachklub zu übertragen.

Während die Arbeiterjugendleser. Die alten Vor- standsmitglieder wurden in der Mehrzahl wieder gewählt. Der Bericht von der Vorstandskonferenz gab Genosse Krauß. In Sachen des mittelbadischen Parteisekretariats war die Ver- sammlung der Ansicht, daß das Sekretariat unter allen Um- ständen bestehen bleiben muß. Als Delegierter zum Offen- burger Parteitag wurde Genosse Krauß bestimmt. Mit einem Wahnmot an die Mitglieder, einzig zu sein und furcht- los und treu für die Ziele der Sozialdemokratie einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Weingarten, 28. Juli. Parteigenossen und Volksfreund- leser machen wir hierdurch aufmerksam, daß der Inhaber der Volksfreundfiliale, Gen. A. Häder, jederzeit Bestellungen auf Zeitschriften und sonstige Literatur entgegennimmt. Dasselbe sind auch etwaige Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Volksfreund“ vorzubringen.

### Soziale Rundschau.

Die Reichsversicherungsordnung. Das Inkrafttreten der einzelnen Teile der Reichsversicherungsordnung regelt eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

Artikel 1: Die Vorschriften des zweiten Buches der RVO. über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausschiden, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei treten, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Land- krankenkassen, sowie solche Änderungen in der Organi- sation bestehender anderer Kassen, welche nicht durch die Vor- schriften des Krankenversicherungsgezetes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar ins Leben treten.

Artikel 2: Die Vorschriften der RVO. über Kassenber- einigungen der im § 414 RVO. bezeichneten Art treten mit dem 1. September 1912 in Kraft. (§ 414 RVO. lautet: Für Kassenvereinigungen anderer Art, die den allgemeinen Zwecken der Krankenhilfe dienen, dürfen Kassenmitten nur mit Zustim- mung beider Gruppen im Vorstand verwendet werden.)

Artikel 3: Die Vorschriften des dritten Buches (Anfall- versicherung) und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften der RVO. treten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft.

Artikel 4: Alle übrigen Vorschriften der RVO. treten, so- weit sie nicht bereits vorher in Kraft gesetzt worden sind oder noch werden, mit dem 1. Januar in Kraft.

Artikel 5: Alle bestehenden Gemeindefranken- versicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezembers 1913 zu schließen.

Artikel 6: Alle bestehenden Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Gewerbebezirke oder Betriebsarten oder für Mitglieder eines Geschlechts, sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Innungsstellen, welche nach den Vorschriften der RVO. zugelassen werden wol- len, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versiche- rungsamte spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezembers 1912 zu stellen.

Artikel 7: Die den eingeschriebenen Hilfsklassen nach § 75a des Krankenversicherungsgezetes ausgesetzten Versiche- rungen werden, soweit diesen Hilfsklassen nicht bereits vorher als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit eine Versiche- rung nach § 514 Abs. 2 RVO. erteilt worden ist, mit dem Ab- lauf des 30. Juni 1914 unzulässig.

### Die Lohnkämpfe des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1911.

Nach der letzten vom Zentralvorstand des Metallarbeiter- verbandes veröffentlichten Statistik übertrafen die vom Verband im Vorjahre geführten Lohnbewegungen die früherer Jahre in jeder Beziehung. Für die Arbeiter ergab sich nicht nur die Notwendigkeit, einen Ausgleich für die verteuerten Lebens- mittel durch die Lohnkämpfe zu schaffen, sondern auch rich- tige Lohnverhältnisse mußten verbessert werden. Das Alibi der Unternehmer, die Verantwortung dieses lokalen Streiks mit einer Aussperrung, das sehr häufig in Anwendung kam, verliert immer mehr an Wirkung. Während im Jahre 1910 noch 20,4 Proz. der Aussperrungen für die Unternehmer erfolgreich waren, waren es im Jahre 1911 nur noch 10,5 Proz. Wie hartnäckig die Metallindustriellen die Kämpfe gegen die Ar- beiter führen, wird nicht nur dadurch bewiesen, daß die Unter- nehmer im Chemnitzer Bezirk in einem Jahre zwei Aussper- rungen vornahmen, sondern auch dadurch, daß die Zahl der Abwehrkämpfe der Metallarbeiter von 155 im Jahre 1910 auf 191 im Jahre 1911 stieg, während die Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung von 162 im Jahre 1910 auf 187 im Jahre 1911 zurückgingen. Die Unternehmer verjuchten noch mehr als in früheren Jahren, den Arbeitern Verschlechterungen aufzu- zwingen. Erfolgreich wurden die Kämpfe durch die „nützlichen“ Elemente, die von den Streikbrecherbüros geliefert wurden.

In 419 Orten hatte der Verband 1704 Bewegungen durchzu- führen, die 9003 Betriebe mit 552 501 Beschäftigten erfaßten. Beteiligt waren daran 187 407 Mitglieder des Verbandes und rund 35 000 Mitglieder anderer Organisationen. Von der Ge- samttheit der Mitglieder des Verbandes standen 37,9 Proz. im Kampfe gegen 32,5 Proz. im Jahre 1910.

In 1328 Fällen hatten die Arbeiter Forderungen gestellt. 1048 Fälle wurden ohne Arbeitseinstellung erledigt, in 280 Fällen kam es zum Streik. Die Unternehmer boten den Ar- beitern in 376 Fällen Verschlechterungen an, in 137 Fällen kam es zur friedlichen Beilegung, in 239 Fällen zu Streiks und Aussperrungen.

Der größte Teil aller Bewegungen wurde auch im Berichtsjahr ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt. Als Gesamterfolg der Lohnbewegung ist eine Verkürzung der Arbeitszeit von beinahe 200 000 Stunden pro Woche für 92 000 Beteiligte, und eine Erhöhung des Verdienstes von 192 000 Mk. pro Woche für 108 000 Beteiligte zu verzeichnen. Für 38 000 Beteiligte trat eine Regelung der Arbeitszeit ein, die in vielen Fällen ebenfalls als Lohnerhöhung bewertet werden kann. 425 Tarifverträge für 50 000 Beschäftigte konnten abgeschlossen werden. Mißstände im Betriebe wurden in 48 Fäl- len für 322 Beteiligte abgestellt. Zuschläge für Ueberstunden erreichten 65 142 Beteiligte in 411 Fällen, und Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit 49 793 Beteiligte in 316 Fällen. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse traten ein in 461 Fällen für 74 966 Beteiligte. Diesen direkten Erfolgen sind noch die Ergebnisse der Abwehrbewegungen und Streiks an die Seite zu stellen. Abgewehrt wurde eine Verschlechterung der Arbeitszeit für 1885 Beteiligte von zusammen 5716 Stunden pro Woche, und eine Verkürzung des Verdienstes für 7046 Personen. In 18 Fällen wehrten 842 Arbeiter Tarifbruch ab. Bei 14 Streiks und Aussperrungen wiesen 406 Arbeiter Streikarbeit zurück. 191 Mahregelungen wurden zurückgewiesen und schließlich Behandlung in 23 Fällen mit 1810 Beteiligten abgewehrt.

Diese Lohnbewegungen verursachten eine Gesamtausgabe von rund 5 1/2 Millionen, wovon 1 324 000 Mk. aus den Lokal- kassen gezahlt wurden. Mehr als die Hälfte aller Kosten ent- fallen auf die Aussperrungen.

### Kleines Feuilleton.

Für Martin Greif (Hermann Frey), den aus Speyer ge- hürigen Dichter, der im vorigen Jahr im Krankenhaus zu Ruf- stein starb, soll dort jetzt ein Denkmal errichtet werden. Ein Komitee, dem hervorragende Personen des In- und Auslandes angehören, erläßt einen Aufruf zu Beiträgen, die an Herrn Vippot in Ruffstein zu senden sind.

„Die im Schatten leben“ von Emil Rosenow, das vor ein paar Wochen von der Berliner Jenfur verbotene Drama ist jetzt vom Schauspielhaus in Stuttgart zur Aufführung für Gewerkschaften angenommen worden.

Schachkongreß. Auf der letzten Tage in Breslau abgehal- tenen Hauptversammlung des Deutschen Schachbundes wurde beschlossen, den nächsten Deutschen Schachkongreß im Jahre 1914 verbunden mit internationalem Meisterturnier dem Mannheimer Schachklub zu übertragen.

Die Metallarbeiter können mit den Erfolgen des Jahres 1911, obwohl gar viel Wünsche unerfüllt blieben, zufrieden sein. Betragen doch die erzielten Lohnsteigerungen pro Jahr über 8 Millionen Mark.

Gewerkschaftliches.

Aachen, 25. Juli. Morgen Freitag abend 8 Uhr findet im „Zivoll“ eine große öffentliche Volksversammlung statt, die sich mit den Vorgängen in der Flaschenfabrik befassen wird. Die Direktion, der Aufsichtsrat und Beamten der Fabrik, das Bezirksamt und die gesamte Einwohnerschaft sind eingeladen. Das Referat wird Gauweiler Dirschel halten.

Der Streik in der Görtlicher Waggonfabrik dauert nun schon die 16. Woche. Die Firma sucht immer noch in den verschiedenen Zeitungen Arbeitswillige.

Die Arbeiter werden erlucht, den Zugang nach Görtlich nach wie vor fern zu halten. Ueber die schwere Verletzung eines Hingeharbiten während des Streiks in den Friedrichsfelder Steinzeugwerken haben wir bereits berichtet. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ läßt sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen, um zu weklagen, daß „ein fast wehlofer Mann in Friedrichsfeld in feiger und hinterlistiger Weise einfach deshalb niedergeschlagen und niedergebretet worden sei, weil er anderer Ansicht war, als den Arbeitern von der Organisation beigebracht wurde“.

Ueber den Fall selbst berichtet das Blatt in der bei ihm bekannten tendenziösen Weise:

Einige der Arbeitswilligen der bestreikten Steinzeugwarenfabrik in Friedrichsfeld verließen diese, um im Dorfe ein Glas Bier zu trinken. Auf Veranlassung der streikenden Arbeiter wurde ihnen bei einem Händler und in zwei Wirtschaften die Hergebe von Bier verweigert. Die Leute ließen sich trotz der jeweiligen Verweigerung nichts anhaben und kamen und benahmen sich sehr anständig. Inzwischen hatten sich allmählich um einen Streikposten streikende Arbeiter versammelt, um nach 11 Uhr am badischen Bahnhofe die arbeitswilligen Leute zu überfallen. Als diese sahen, daß sie sich einer bedeutenden Uebermacht gegenüber befanden, suchten sie auf verschiedenen Wegen so schnell als möglich in die Fabrik zu gelangen. Nur einem Arbeitswilligen gelang dies nicht. Er fiel in die Hände der streikenden Arbeiter und langte Blutverletzt um 1/2 12 Uhr in der Fabrik an, um sofort zusammenzubringen. Die Untersuchung ergab, daß der Mann mindestens 10 Messerstücke in den Leib und diverse Schläge auf den Kopf erhalten hatte. Der Mann hatte vorher, als die Horde der Streikenden über ihn herfiel, um sich zu schützen, von seinem Revolver Gebrauch gemacht und zwei Schüsse daraus abgegeben, die die in der Fabrik stationierte Gendarmerie alarmierten. Der Verletzte wurde mit dem Krankentransportwagen nach Heidelberg in das Krankenhaus transportiert, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

Den wahrheitsgemäßen Vorgang in dieser Sache haben wir, soweit wir dazu in der Lage waren, bereits geschildert. Interessant ist, daß die „Arbeiterzeitung“ den verletzten Arbeitswilligen als einen „fast wehlofen Arbeiter“ bezeichnet, während sie später zugibt, daß er vorher, als die Horde der Streikenden über ihn herfiel, zwei Schüsse aus seinem Revolver abgegeben hatte. Wir haben bisher über den Fall sehr zurückhaltend berichtet, weil noch keine authentische Aufklärung hierüber vorliegt. Vielleicht erkundigt sich aber einmal das „Scharfmacherblatt“ in Mannheim davon, weshalb zwei Hingeharbiten einige Tage nach der Affäre in Ketten geschlossen von Friedrichsfeld nach Mannheim ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden, und vielleicht berichtet das „Scharfmacherblatt“ hierüber in seiner nächsten Nummer. — Es versteht sich am Rande, daß die „Arbeiterzeitung“ diesen Fall benutzt, nachdem sie „gehört“ hat, daß sich die Staatsanwaltschaft in Mannheim der Sache angenommen und drei Verhaftungen Streikender vorgenommen worden sind, um in schrillen Tönen wieder einmal die Notwendigkeit zu betonen, daß „für arbeitswillige Leute ein größerer gesetzlicher Schutz geschaffen werden müsse“.

Kommunalpolitik.

Graben, 26. Juli. Die Parteigenossen und „Vollstreuer“ Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Wählerliste zur Gemeinderatswahl bis zum 5. August aufliegt. Veräuße seine nachzusehen, ob seine Eintragung erfolgt ist. Von Freitag an liegt die Liste auch bei W. Gerbier im Laden zur Einsicht auf.

Weinheim, 25. Juli. Die Bürgerauswahl sind nun zu Ende. In allen drei Klassen war die Wahlbeteiligung sehr hoch; in der 3. Klasse kamen 80 Prozent, in der 2. Klasse 90 Prozent und in der 1. Klasse gar 95 Prozent der Wähler zur Urne. Der Bürgerauswahl setzt sich nunmehr zusammen aus 38 Mitgliedern der Bürgervereine (bisher 39), 23 Mitglieder der liberalen Partei (bisher 18) und 18 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei (bisher 27). Den größten Erfolg hat ohne Zweifel die liberale Partei zu verzeichnen. — Die Gemeinderatswahlen finden voraussichtlich im September statt.

Mannheim, 24. Juli. Die gestrige Bürgerauswahl brachte eine Anzahl wichtiger Vorgänge. Der Verkauf von 4500 Quadratmeter Gelände auf dem alten Exerzierplatz an den Militärklub zur Erbauung der Kaserne wurde für eine Maßstabsvergrößerung genehmigt. Die Stimmen der Sozialdemokraten, die 10 W. für den Quadratmeter bezahlt haben wollten, anstatt 8 W., angenommen. — Für die Erweiterung des Gaswerks wurde ein Kredit von 2 1/2 Millionen Mark genehmigt. — Einstimmig angenommen nach Befürwortung durch Redner aller Fraktionen wurde die Vorlage wegen der Errichtung eines städtischen Gas- und Industriemuseums. Der Leiter dieses Amtes soll insbesondere befähigt sein, der Konkurrenz anderer Städte in bezug auf Heranziehung neuer Industrie die Spitze zu bieten.

Mannheim, 24. Juli. Der Stadtrat veröffentlichte heute durch die Stadtordnung vorgeschriebenen Rechenschaftsbericht über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt. Kassen im Jahre 1911. Nach dem Rechenschaftsbericht beträgt das Gesamtvermögen der Stadtgemeinde Mannheim 137 542 107 W. gegen 148 370 451 W. im Vorjahre, während die Schulden 73 449 521 W. gegen 79 201 195 W. im Vorjahre betragen, so daß sich ein Aktivvermögen von 64 092 586 W. gegen 64 092 266 W. im Vorjahre ergibt. Das wirkliche reine Vermögen der Stadtgemeinde berechnet sich jedoch auf 97 853 170 W. gegen 91 219 767 W. im Vorjahre.

Freiburg, 24. Juli. Herr Erwin Günter, bis Anfang dieses Jahres als Regierungsdirektor stellvertretender Vorsitzender beim hiesigen Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, nachher Magistratspräsident in Ettlin, wurde nach der „Frei. Ztg.“ zum ersten Beigeordneten der Stadt Mainz gewählt.

Gemeinsamer Einzug der Gefälle für Gas, Wasser und Elektrizität. Eine begrüßenswerte Neuerung führt die Direktion der städtischen Werke in Heidelberg durch. Während bisher Gas, Wasser und elektrischer Strom getrennt erhoben wurde und damit die Tatsache gegeben war, daß drei Voten zu verschiedenen, oft nahe beieinander liegender Zeit die Gebühren zum Einzug brachten, sollen jetzt alle Gefälle durch ein und denselben Voten auf einmal zur Erhebung gelangen. Zu diesem Zweck wird ein besonderes Formular herausgegeben,

welches alle drei Posten umfaßt. Der Wassergins wird, wie bisher, vierteljährlich an den ersten Monatsagen des Kalenderjahres mit erhoben. Um die Möglichkeit zu bieten, daß nicht an den gleichen Tagen monatlich jeweils erhoben werden kann, ist die Stadt in 4 Bezirke und jeder Bezirk in 24 Touren eingeteilt. Zweifellos ist diese Reform vom verwaltschaftlichen und praktischen Standpunkt sehr zu begrüßen; ob dieselbe aber von den Zahlenden, bei denen dadurch wesentlich höhere Summen auf einmal zur Abnahme gelangen, mit besonderer Freude aufgenommen wird, ist noch abzuwarten.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 25. Juli. Einbruchdiebstahl. Am Nachmittag des 19. April wurde in der Wohnung der Jakob Goldschmidt Wwe. in Durlach ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb hatte die verschlossene Türe zur Küche wie die gleichfalls geschlossene Türe zur Schlafkammer aufgesprengt und dann aus einer Kommode, die er auch auf gewaltsame Weise geöffnet, den Gelddbetrag von 26 Mark, sowie zwei goldene Ringe im Werte von 30 W. entwendet. Als Täter wurde der vorbestrafte Tagelöhner Gustav Deuchler aus Stillingen ermittelt, der sich jetzt wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 2 Jahre Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust.

In geheimer Sitzung kam die Angelegenheit gegen den Tagelöhner Josef Speck aus Darlanden wegen Stillschlepperschuldens zur Verhandlung. Der Angeklagte, der sich in Darlanden gegen 3 176 Bff. 3 R. St. G. B. vergangen hatte, erhielt unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 3 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Zurückgewiesene Berufung. Den Holzhändler Georg Michael Schwejinger aus Neuland verurteilte das Schöffengericht Philippsburg in seiner Sitzung vom 18. Mai wegen Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte legte gegen diese Entscheidung Berufung ein, die als unbegründet verworfen wurde.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit besah sich der Gerichtshof mit der Anlage gegen den in Bruchsal wohnhaften Schneider Karl Fellhauer aus Detsingen wegen Stillschlepperschuldens. Es handelte sich bei diesem Falle um einen Verstoß gegen die 176 Bff. 3 R. St. G. B. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Die Berufung des vom hiesigen Schöffengericht am 1. Juni wegen Körperverletzung mit 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis bestrafften Tagelöhners Ludwig Kapfenberger aus Kronitz wurde als unbegründet verworfen.

Betrug, Diebstahl und Urkundenfälschung. Anfangs Juni entwendete der Schlosser Franz Dörrie und der Sortierer Max Hornung, beide aus Friedrichstal, dem Schenker des Oberle, dem Emanuel Gorenko, von da ein von der Sparkasse Graden ausgefertigtes Sparfassenbuch über 2000 W. Von diesem Gelde erhoben sie den Betrag von 90 W., den sie miteinander verbrauchten. Um die 90 W. zu erhalten, fälschte Oberle auf den Namen des Gorenko eine Erhebungsollmacht, mit der sich Hornung auf die Sparkasse begab, wo er sich dem Sparkassenwächter gegenüber als Franz Oberle ausgab. Es wurde ihm der verlangte Gelddbetrag ausbezahlt, über den er mit Franz Oberle quittierte. Oberle und Hornung waren heute des Betrugs, Diebstahls und der Urkundenfälschung angeklagt. Das Gericht erkannte gegen sie auf je 4 Monate Gefängnis. Bei Hornung kamen 5 Wochen Untersuchungshaft in Abzug.

Aus der Offenburger Strafkammer.

Wegen fahrlässiger Tötung befand sich der 46 Jahre alte, verh. Landwirt Friedrich Wilhelm Sutter aus Altheim auf der Anklagebank. In der Nacht vom 28. zum 29. April i. J. etwa um 12 Uhr, kamen der ledige Wäcker Wilhelm Marzluft und der verh. Landwirt Karl Philipp in den Hof des Angeklagten. Sie klopfen wiederholt bei der Schlafkammer der Tochter Marie an den Fensterrahmen, wie dies auch schon früher, insbesondere an Samstag- und Sonntagabenden, Altheimer Burischen häufig getan haben. Der bereits im Bett liegende Sutter stand auf und rief vom Hausflur in den Hof hinaus, was denn wieder los sei, ob es nicht bald Ruhe gebe. Sein doppeldeutliches Jagdgeschrei hatte er vorher im Schlafzimmer bereits gelassen, dann aber im Hausflur neben die Stubentür gestellt. Auf das Zurufen Sutters verbanden die Eindringlinge um die Hausende nach den Schweinefällen Sutters und verbanden sich dort. Kaum befand sich Sutter wieder in seinem Schlafzimmer, entfiel auf neue Art im Hofe Sutters, vom Hofen der Marie Sutter wurde eine Nierleiste abgerissen, die Schweinefalltüre wurde auf die Haustreppe geworfen und der Gartenzaun beschädigt. Sutter liehete sich an, trat mit dem Gewehr bewaffnet auf die Haustreppe und gewährte am borden Hausend in einer Entfernung von etwa 6 1/2 Meter einen Menschen, der das Gesicht dem Sutter zugewendet hatte und den dieser aber nicht gefasst haben will. Sutter rief, ob es denn noch nicht genug sei und in demselben Augenblick trat er auch schon ein Schuß, der den Philipp in die rechte Brust traf. Ohne etwas zu sagen, ließ dieser davon in die Rheinstraße, wo er etwa 70 Meter vom Tatort entfernt zusammenstürzte und alsbald farb. Von 120 Schrotkugeln, welche die Ladung enthielt, waren nicht weniger als 95 in die Brust des Philipp eingebracht. Sutter macht geltend, daß er schon jahrelang ähnlich wie in der frühlichen Nacht von jungen Burischen belästigt und in seiner Nachtruhe gestört worden sei, er habe, um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, einen Schreckschuß nach dem Hofe zu geben wollen, allein beim Heruntergehen habe sich das Gewehr entladen, es sei möglich, daß er mit dem Finger an den Abzugsbügel gekommen sei; absichtlich habe er nicht abgedrückt. Die Staatsanwaltschaft erwiderte darin, daß Sutter, ohne zuvor ein ernstes Wort der Ermahnung an die Eindringlinge gegeben zu haben, so unvorsichtig mit dem Gewehr hantierte, eine grobe Fahrlässigkeit und beantragte Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis, event. noch die Erhebung des Gutachtens eines militärischen Sachverständigen. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da Sutter infolge der jahrelangen Belästigungen der Burischen sehr wohl zur Waffe greifen durfte, um einen Schreckschuß abgeben zu können, der sich dann allerdings aus irgend einem nicht festgestellten Grunde, der dem in großer Aufregung handelnden Angeklagten nicht zur Lust gelegt werden könne, zu früh entlad. Das Urteil lautete auf Freisprechung und Aufhebung der Kosten auf die Staatskasse. Das Gericht hielt für feststellend, daß Sutter objektiv fahrlässig gehandelt hat, ist aber der Anschauung, daß er durch die Aufregung sich nicht bewußt war, daß es das Gewehr in einer derart gefährlichen Lage gehalten hat, daß es losgehen konnte; ferner daß er subjektiv berechtigt war, irgend etwas zur Abwehr der Belästigungen zu tun unter Aufwendung der nötigen Sorgfalt und daß ihm in der großen Aufregung nicht zum Bewußtsein gekommen sei, welche Folgen sein Handeln haben könne.

Wegen verurtheter Erpressung wurde der 45 Jahre, verh. Händler Alexander Deeg aus Zunsweier zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Deeg schrieb am 8. Juni 1912 an den Dacharbeiter Kaspar Japp in Zunsweier einen Brief, worin er 20 Mark von Japp forderte, ansonst er seinen Sohn Adolf wegen

Bergpöbelung seiner (Deegs) Tochter zur Anzeige bringen werde. Die Beschuldigung des jungen Japp erwies sich als völlig grundlos. Deeg betennt sich als Schreiber des Briefes, will aber damit lediglich bezwecken haben, die Sache festzustellen, auch habe er nicht verlangt, die 20 W. an ihn zu zahlen.

Mit einer festsamen Anklage hatte sich die Ferienstrafkammer in Freiburg, in ihrer letzten Sitzung zu beschäftigen. Der Anklage zu einem Verbrechen war der 50jährige Landwirt August O. (Ochmuss) von Eitenheimmünster angeklagt. O. besaß in seiner Heimatgemeinde von Jahre 1900 bis 1908 den Posten eines Bürgermeisters. Aus verschiedenen Gründen erfolgte im letztgenannten Jahre seine Abwahl durch den Bezirksrat Eitenheim. Noch während seiner Amtsperiode lebte der Bürgermeister mit dem Hauptlehrer Bierling in Eitenheimmünster in Differenzen, die einmal zu einem heftigen Austritt in einer Wirtschafft führten. Später erging sich O. mit einigen Bekannten wieder in einer Wirtschafft in Karlsruhe, beleidigenden Ausfällen gegen den Lehrer, die das Schöffengericht ahndete, O. wurde zu 50 W. Strafe verurteilt. Ein Mieter des O., der Steinbrecher Bernert, machte nun vor kurzem bei den Gendarmerie die Anzeige, er sei von O. wiederholt angefordert worden, dem Lehrer B. an einer bestimmten Stelle aufzulauern, ihn zu tödigen und hernach den Toten ins Wasser zu werfen. Als Belohnung für die Tat habe ihm O. versprochen, er (Bernert) dürfe ein volles Jahr umsonst in seinem Hause wohnen, dazu sei er öfters mit Speck und Kirchwasser regaliert worden, bei welcher Gelegenheit er immer und immer wieder zur Tat aufgefordert wurde. Bernert hat von diesen angeblichen Bemühungen auch einigen Bekannten erzählt, unter seinem Eide habe er dieselben vollständig aufgedeckt. O. habe ihm gesagt, er würde die Tat selbst ausführen, wenn er nicht damit rechnen möchte, bei seiner allgemein bekannten Abneigung gegen den Lehrer, in den Verdacht der Täterschaft zu kommen. Der Angeklagte bezeugte die Beschuldigungen als erfunden, Bernert begehe damit einen Mordact, weil ihm die Wohnung gekündigt wurde und überdies „spinnne“ er. Der Staatsanwalt erinnerte an den guten Reumund des Bernert, seinen Aussagen sei voller Glaube beizumessen, er beantrage wegen Anstiftung zum Mord drei Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof gelangte aber zu einer Freisprechung. Wenn auch sehr starke Verdachtsgründe vorhanden seien, zu einer Verurteilung reichten sie doch nicht aus, besagen die Gründe.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Ein Anlauf des „Schütte-Lanz“. Gotha, 25. Juli. Das Luftschiff Schütte-Lanz wollte heute früh, trotz Mangels an Wasserkräften seine Rückfahrt nach Mannheim antreten. Beim Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle blieb durch Unachtsamkeit ein Hammer auf der Schiene der Ein- und Ausbagger-Vorrichtung liegen, der sich dann in den auf dieser Schiene laufenden Wagen einstellte. Dadurch riß ein Drahtseil, woran das Luftschiff gefesselt war und riß in die Halle des Luftschiffes ein großes Loch. An die Ausbesserung des Schabens ist man sofort herangegangen, doch kann die Rückfahrt heute nicht mehr erfolgen.

Flugsport. Der Leiter der hiesigen Offiziers-Fliegerschule, Ingenieur Schlegel, wollte heute früh mit einem Leutnant als Passagier und einer Sendung Flugpostkarten in Begleitung des Luftschiffes Schütte-Lanz nach Erfurt fliegen. Als das Luftschiff von dem geladenen Material betroffen wurde, befand sich der Flieger bereits in 200 Meter Höhe, über der Halle kreuzend. Kurz entschlossen trat er die Fahrt nach Erfurt allein an und landete nach 30 Minuten. Nachdem er seine Post abgelegt hatte, flog er nach halbseitigem Aufenthalt zurück und landete nach 18 Minuten wieder vor der Halle in Gotha. Bei der Rückfahrt des Luftschiffes, die morgen früh gegen 4 Uhr erfolgen soll, wird Ingenieur Schlegel das Luftschiff eine Strecke weit begleiten.

Neues vom Tage.

Ein Mordprozeß in Südbavaria. Vom Windhuter Bezirksgericht sind, wie bereits gemeldet, die Mörder des Polizeiergenten Strunk, die Landrichter Fall und Sommer, zum Tode verurteilt worden. Aus der Verhandlung sei folgendes wiedergegeben:

Sommer stammt aus Verneu und ist 1882 geboren. Er ist Gärtner von Beruf und gehörte von 1904 bis 1907 der Schutztruppe an. Fall stammt aus Aslach in Baden und ist von Beruf Drechsler. Die beiden hielten sich längere Zeit in einer Höhle in den Erosbergen im Windhuter Gebiet auf. Sie wollten, daß am Monatsfesten zwei Beamte das Gehalt der Depotsbeamten im Kupferberg das Geld dort hin brachten und beschloßen, diese zu überfallen; jeder sollte auf einen Beamten schießen. Ihre Schüsse töteten den Polizeiergenten Strunk, während Polizeiergent Kogeler davonprengte. Herbst sagte aus: Als die Schüsse fielen, habe er sich umgewandt, in der Annahme, es handle sich um einen Jäger, da eben, am 1. April, die Jagd eröffnet war. Am selben Moment habe aber auch schon Strunk aufgeschrien und sei vom Pferde gesunken. Er selbst habe einen Schrottschuß durch den Hut erhalten, ein oder zwei Schrottkörner haben ihn auch in die Stirn getroffen. Er habe Strunk am Boden liegen sehen, dagegen habe er nichts von den Angeklagten bemerkt. Das kam daher, daß er flücht nach vorn gesehen habe, in der Annahme, daß dort vielleicht auch auf ihn jemand lauere. In der Aufregung sei er dann im Galopp nach Kupferberg geritten. Seine Vermutung habe er erst bemerkt, als ihm das Blut die Stirn hinabfiel. Polizeiergent Ludwig Schmidt war in der Nähe der Mordstelle mit Pfadenbesserungsarbeiten beschäftigt. Er hörte in der Nacht drei Schüsse fallen. Bald darauf hörte er Pferdgetrappel und nahm an, es kämen Strunk und Kogeler aus Windhut. Es war aber Strunks Pferd, das herangaloppierte. Er fing es ein, stieg auf und galoppierte die Pfade zurück. Sehr bald blieb er auf Strunks Leiche, die offenbar durchsucht worden war.

Vom Witz getödt. Paris, 25. Juli. Als gestern abend gegen 7 Uhr der Marquis Louis de Montebello sein Schloß unweit Paris zu Fuß erreichen wollte, wurde er unterwegs vom Witz getroffen und getödtet. Louis von Montebello ist der Sohn des früheren Botschafters in St. Petersburg und Direktor der maroccanischen Staatsbahn.

Zur Londoner Brandkatastrophe. London, 24. Juli. Zu der entsetzlichen Brandkatastrophe in der Londoner City wird noch gemeldet: In der Anstalt für Kartenfabrik, in der der Brand ausbrach, waren im Ganzen 18 Personen, darunter 14 Arbeiter beschäftigt. Von den 14 Arbeiterinnen haben 10 den Tod gefunden. Sechs von ihnen wurden vollständig verkohlt aufgefunden. Vier erlitten durch Wspringen aus dem Fenster tödliche Verletzungen.

Mord-Prozeß. London, 25. Juli. Vor dem Gerichtshof in London hatte sich gestern das Dienstmädchen Tabids wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte hatte vor einiger Zeit den Deutschen Walter ermordet. Zu ihrer Verteidigung gab sie an, Walter habe sie mit unstilligen Anträgen verfolgt. Die Mörderin wurde zu der auffallend geringen Strafe von 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Schweres Grubenunglück.**  
 Neuhort, 25. Juli. Aus Unna town in Pennsylvania wird berichtet, daß die etwa 3 Meilen von der Stadt entfernte Superba-Grube infolge Versinkens eines großen Wasser-Reservoirs unzugänglich geworden ist. 40 Arbeiter ertranken in den mit großer Gewalt eindringenden Wasserfluten.

**Genossenschaftsbewegung.**

**Genossenschaftlicher Landwirtschaftsbetrieb.** Die „Produktion“, der Hamburger Konsum-, Bau- und Sparverein ist nun unter die Landwirte gegangen. Sie hat das in Mecklenburg gelegene Erbpachtgut Schwanbeide angekauft. Ueber die Art und die Verwendung dieses Gutes lesen wir in dem konsumgenossenschaftlichen Volksblatt unter der Spitzmarke „Genossenschaftlicher Landwirtschaftsbetrieb“ folgendes:

Der Besitz ist 899 ha (1600 Morgen, zirka 4 000 000 qm) groß und liegt unmittelbar an der Station, der die Ländereien durchschneidenden Bahn Hamburg-Berlin, 58 Km. von Hamburg entfernt. Das Gut ist vorzüglich arvonbiedel. Von den 1000 Morgen Boden waren bisher 850 Morgen Weiden und Wiesen, 1150 Morgen Acker, davon allerdings 850 Morgen vorübergehend als Auenweiden verwendet, 70 Morgen Wald (30jähriger Nierenbestand) und 30 Morgen Moor. Gebaut wurden Bienen, Hasen und Kartoffeln. Der inzwischen vergrößerte Viehbestand umfaßt 11 Pferde, 90 Rinder (einschließlich Jungvieh) und 100 Schafe (einschl. Lämmer). Landwirtschaftliche Maschinen sind in großer Zahl vorhanden. An Gebäuden wurden übernommen: ein Verwaltungshaus, zwei Arbeiterwohnhäuser, zusammen mit sechs Wohnungen, ein Wohnhaus für Saisonarbeiter, eine Brennerei und ein Kuhstall, zwei Scheunen, ein Pferdebestall. Die mit den nötigen Maschinen versehene Brennerei hat eine Jahresdurchschnittsproduktion von 47 000 Liter, das Kontingent beträgt 23 000 Liter. In Vorräten wurden große Bestände an Heu, Stroh, Saatgut, Kartoffeln übergeben. Die Milchwirtschaft, die wesentlich vergrößert werden wird, lieferte im letzten Jahre 120 000 Liter. Der Kaufpreis des Gutes beläuft sich ausschließlich der Kosten auf 350 000 Mk. Ueber dem Gut ist ferner für 50 000 Mark eine im Jahr 1911 erdriehete, vom Vergeblicher Eisenwerk neu eingerichtete Molkerei, in der sich auch eine Wohnhaus befindet, erworben. Diese liegt direkt am Bahnhof Schwanbeide und beschäftigt gegenwärtig einen Meierhof und 2 Gehilfen. Durch Verträge, die noch neun Jahre laufen, sind eine 250 Hektar Landwirte der Umgegend zur Lieferung der Milch zum 30 Pfennig verpflichtet. Das Lieferungsgebiet ist erweiterungsfähig.

Zunächst wird die Bewirtschaftung der Betriebe in alter Weise geübt, um allmählich für genossenschaftliche Zwecke umgebaut zu werden. Schweinezucht und Molkerei ist im größeren Umfang im Laufe der Zeit vorgesehen. Die Produktion an Brennspiritus findet im Konsumverein sofort einen Abnehmer, der 80 000 Liter jährlich für seine Mitglieder gebraucht. Die neue Verwaltung hat bereits Sorge getragen, die Bewirtschaftung der 31 ständigen Saisonarbeiter und der Saisonarbeiter besser auszustatten. Bewirtschaftet wird das Gut durch die Handels-Genossenschaft „Produktion“, obwohl sie das Gut durch Kaufmänner erwerben mußte, da nach mecklenburgischem Recht ein Erbpachtgut nur einer Person als Nutzungshütte dienen darf. Ein praktischer Landwirt, selbst Jahre lang Genossenschaftler, verwaltet das Gut. Er handelt sich alles in allem um einen wohlwollenden Verlust, der mit der nötigen Vorsicht ausgeführt werden wird. Die verantwortlichen Hamburger Genossenschaftler kennen die bisher auf dem Gebiete genossenschaftlicher Landwirtschaft geübte Praxis in England gemachten Erfahrungen. Sie spannen daher ihre Erwartungen hinsichtlich der Rentabilität nicht zu hoch, sind aber der zureichenden Hoffnung, daß bei geschickter, ruhiger Durchführung des Gesamtplanes nicht nur der Genossenschaft kein Nachteil erwachsen, sondern eine Grundlage geschaffen wird, auf der zum Segen der organisierten Konsumenten weitgehend werden darf. Es ist ein beschwerlicher, schöner Anfang, der gemacht werden soll, eine „kleine Welt“ innerhalb der deutschen Genossenschaften, von der wir wünschen wollen, „daß sie anfängt zu werten und zu leben.“

**Aus der Stadt.**

\* Karlsruhe, 26. Juli.

**Der Friedhof in Karlsruhe.**

In vielen Städten hat eine Bewegung zur künstlerischen Gestaltung der Anlagen der Friedhöfe eingesetzt. Auch Karlsruhe hat sich dieser Bewegung angeschlossen. Es wird ja auch niemand behaupten wollen, daß der Karlsruher Friedhof als Muster gelten kann, wenn auch die Neuanlagen um das Krematorium besser sind wie die Anlagen der alten Felder. In dankenswerter Weise hat nun Herr Stadtbauamt Dr. Weidell eine „Denkschrift über den Friedhof in Karlsruhe“ ausgearbeitet mit dem Untertitel: „Die neue Anlage beim Krematorium und Vorschläge zur Neubestattung des künstlerischen Friedhofsbildes“. Nachfolgend wollen wir einige Hauptmomente unsern Lesern unterbreiten, um wenigstens eine die Sache fördernde öffentliche Diskussion herbeizuführen. Herr Weidell bespricht zunächst das bereits vorliegende Projekt für die Neuanlage, er macht hierzu einige wertvolle Ergänzungsvorschläge und wendet sich dann den bestehenden Grabfeldern und Einzelgrabstätten zu, über die er u. a. folgendes ausführt:

Wer hat nicht schon das unschöne, nüchterne Aussehen der Grabfelder unseres Friedhofes empfunden und auf welchem Wege und mit welchen Mitteln könnte etwas Besseres geschaffen werden. Man betrachte aufmerksam die neu belegten Felder unseres Friedhofes, ein Feld für Erwachsene und ein solches für Kinder. Dem Gefühl vermag ein derart trostloses, von steinernen starrenden Grabfeld nichts zu geben. Der Anblick wirkt vielmehr bedrückend und niederdrückend, nichts weniger als beruhigend. Zunächst stört das Auge, daß nichts dazu beiträgt, die einzelnen Grabstätten miteinander zu verbinden. Durch schmale Sandstreifen voneinander getrennt, hart und kistenförmig reiht sich Grabstätte an Grabstätte oder ungeordnet liegen schmucklose Erdhügelchen auf dem Kinderfeld zwischen hohen Mauern. Man erhält den Eindruck einformiger Oede. Erst nach Jahren, wenn die Mehrzahl der Hügel verfallen, die Baumfäule verwittert und verschwunden sind, sich eine Graswiese gebildet hat und die von Angehörigen seinerzeit gepflanzten Bäume dem Felde ein waldenartiges Aussehen verleihen, erst dann mildert sich der unschöne Eindruck. Ziehen wir daraus die Folgen, so kommt man zum Antrag, vor allem die neu belegten Felder so bald als möglich mit einer grünen Rasen- oder Heidefläche zu versehen und beim Umgraben der Felder alle schon vorhandenen Bäume stehen zu lassen und nicht umzubauen. Ebenso wichtig ist aber, daß die kistenförmigen Einfassungen der einzelnen Grabstätten ganz weggelassen, gleichgültig ob allgemeines Feld oder Kaufgrab. Diese Einfassungen sind von Beliebig, weil sie den Boden schachbrettartig zerteilen und den ruhigen und friedlichen Eindruck einer durchgehenden Rasenfläche nicht zur Wirkung kommen lassen würden. Gegen gutgepflegte Rasenbaueinfassungen wird hingegen nichts einzuwenden sein. Ganz gedankenlos ist es, um die wenigen Quadratmeter eines Grabes hohe Säune zu bauen. Nicht einmal ein Erdhügel soll — vorzugsweise im allgemeinen Feld aufgetworfen werden, weil

sonst durch die vielen Bodenwellen der ruhige Eindruck wieder Einbuße erleide. Auch Blumen können sich an Stelle eines Erdhügels zu einem Hügel wölben. Die Anpflanzung soll nicht die ganze Fläche des Grabes einnehmen. Dies soll vielmehr die Ausnahme sein, um an grünem Rasen zu gewinnen, der das vermittelnde und versöhnende Band ist. Die Einzelstätte der Grabstätte wirkt dadurch um vieles größer und an Raum geht nichts verloren. Der trostlose, schmucklose Hügel der vergessenen Armen erinnert uns nicht mehr ironisch an das Sprichwort vom alles gleichmachenden Tod. Auch sie flohen, wie die anderen, unter der gemeinsamen grünen Rasendecke. Die Blumenbeete haben überhaupt nicht den Zweck, den Grabhügel zu betonen, sondern den, das Grabmal zu beleben, den Eindruck eines Blumengartens auf grüner Rasendecke zu erwecken.

Die für den neuen Teil gemachten Vorschläge über Anpflanzung und Teilung des Feldbinnen sollen auch allmählich auf den alten Teil übergehen. Es steht zu hoffen, daß bei Durchführung der Vorschläge, bei Einführung der großen Grün- und Blumenflächen eine wohltuende Wirkung hervorgerufen wird. Würde all das heute schon bestehen, so könnte es aber doch nicht aufkommen gegen die wilden Farben- und Formenkonfusionen des derzeitigen Grabwesens, selbst wenn teilweise Scheidenwände zwischen den Grabreihen gezogen werden. Das in der letzteren Form angelegte Feld des neuen Teils zeigt, daß die Anlage nicht ganz befriedigend wird. Der Fehler liegt jedoch nicht in der Gesamtdisposition, sondern im Fehlen von geeigneten Vorschriften für die Ausgestaltung der Grabstätten. Die Anlage stellt sich dem Auge als eine eng zusammengebrängte Anordnung zum Teil recht fragwürdigen Grabdenkmälern dar, statt der Steininschriften geordnet ein Rasenstreifen angelegt. Die schreiende Unbilligkeit des Einzelgrabes müßte zurückgedrängt, müßte vermindert werden. Der Sinn für Form und Farbe ist ganz abhanden gekommen, kein Mensch denkt daran, auf seine Umgebung im Interesse der Gesamtwirkung Rücksicht zu nehmen. Für die guten Grabdenkmäler fehlt meist der Rahmen, der sie heraushebt aus der Menge und erst wirklich zur Geltung kommen läßt. Teilweise ist bei den Grabdenkmälern der Reuanlage vorgesehen, daß die Steine nicht so nahe aneinander gereiht, sondern durch aufstrebende Pflanzengürtel voneinander getrennt werden. Dieses ist aber innerhalb der Felder der Kosten wegen unmöglich. Bei der also gebrachten Lage der Grabstätten muß Ordnung geschaffen werden durch gegenseitige Rücksichtnahme der nebeneinander stehenden Grabdenkmäler unter sich. Zu dem Zwecke sind Grabarbeiten bereit zu stellen für stehende Denkmäler, für liegende Denkmäler und für Denkmäler aus Holz und Eisen. Die Grabmalfolge der einzelnen Abteilungen unter sich muß wieder eine einfache Anweisung sein, d. h. die Steine sollten etwa gleiche Höhe und Grundform haben. Das Prinzip der gleichen Höhe wurde auf dem neuen Felde angestrebt. Die Höhe wechelt zwischen 1,70—2,10 Meter. Es zeigt sich aber, daß im Innern der Felder Augenhöhe, also etwa 1,60 Meter, nicht überschritten werden sollte, da sonst das harmonische Zusammensetzen nicht erlaubt und überblickt werden kann. Bei dem jetzigen Durchschnittpunkt wird niemals etwas Befriedigendes herauskommen. Im Münchener Staat heißt es unter anderem: „Es ist darauf zu sehen, daß innerhalb der einzelnen Grabfelder kein zu großer Wechsel der Grabmalformen stattfindet. Schon Ordnung ist Schönheit. Gruppenweise und je nach ihrer Lage sollen dieselben eine künstlerische Einheit bilden und aufeinander Rücksicht nehmen. Durch die Einzelformen kann der Individualität vollständig Rechnung getragen werden.“ So sind auch hier für die einzelnen Bezirke allgemeine Vorschriften über Charakter, Form, Material und Pflanzenschmuck des Einzelgrabes festzulegen, nicht nur für die Grabdenkmäler, auch für das allgemeine Feld.

Weiter unterzieht Herr Stadtbauamt Weidell die Grabdenkmäler einer herben Kritik. Man könne sich des Gedankens einer ungeschönten Grabstätte nicht entziehen. „Je schlechter das Modell, desto häufiger wird es gekauft.“ Vollständig verwirrt der Verfasser der Denkschrift die Kunstfingergabdenkmäler und die polierten Steine und Platten; ebenso die unschönen, veränderten Inschriften. Im auch in dieser Beziehung Verbesserung zu erzielen, fährt Herr Weidell fort:

Um einigermaßen Schönheit und Poetik auf dem Friedhof wieder erstehen zu lassen, sind heute leider viele Vorarbeiten nötig. Es ist auch ein Standpunkt begrifflich, der sich zu Zwangsmassnahmen ablehnend verhält. Die Opposition ist in allen Städten, die seither ähnliche Ziele verfolgten, auch jeweils heftig aufgetreten. Das Publikum hat doch bald die großen Vorteile für sich begriffen und das Handwerk ist dabei nicht geschädigt, eher gefördert worden.

Um die neuen Bestrebungen einzuführen, bedarf es einer forschenden Belebung des Publikums und der Beratung der Grabsteinlieferanten. Es müßte darauf gebrungen werden, daß letztere ein Lager künstlerisch geeigneter Grabsteine halten und sich zu diesem Zweck mit Künstlern in Verbindung setzen. Die ganze Bewegung wird am besten eingeleitet und gefördert durch eine kleine Ausstellung von Grabmalen. Durch Aussehen einiger kleiner Preise könnte sich die Stadtgemeinde mit der Kunstgewerbeschule (vielleicht auch den freien Kunstgewerblern und der Architektenkammer) zur Gewinnung verschiedener Entwürfe in Verbindung setzen. Die Grabsteinlieferanten sind wohl zu gewinnen, die besten Entwürfe auf ihr Risiko auszuführen und damit eine gemeinsame Musteranlage in Verbindung mit den Künstlern möglichst auf dem Friedhof auszuführen. Diese Musteranlage eventuell auch mit wechselnden Grabmalen unter Zulassung aller Grabsteinlieferanten müßte möglichst einige Jahre bestehen bleiben als Dauerausstellung, ähnlich wie in München. Gleichzeitig damit sollte auch darauf hingewirkt werden, daß die verunzierenden Steinlager auf dem Wege zum Friedhof möglichst eingeschränkt oder ganz beseitigt werden.

Es ist ein schweres Stück Arbeit, das hier unternommen werden soll, aber wenn alle Beteiligten zusammenhelfen, so wird auch unser Friedhof wieder eine Stätte echter Gesinnung und echter Kunst werden.

**Der Verband der Leberarbeiter, Ortsverein Mühlburg,** feiert morgen Samstag, abends 9 Uhr beginnend, im großen Festsaal zu den „Drei Linden“ sein 25. Stiftungsfest, verbunden mit dem 40jährigen Bestehen des Verbandes und Ehrung seiner Mitglieder, die über 25 Jahre der Organisation angehören. Der Festausflug hat alle Vorbereitungen getroffen, um das Fest zu einem würdigen und schönen zu gestalten. Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, zerfällt das Fest in zwei Teile, Konzert und den Ball. Der Gesangsverein „Bruderverbund“ und dessen gemischter Chor unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Winkler haben sich in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt; außerdem wirken die Herren Solisten Jelleisen und Lindemann mit. — Programme zum Konzert sind bei den Mitgliedern und an der Abendkasse zum Preise von 10 Pf. erhältlich. Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen mit der Bitte, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Warnung.** Von der Großh. Polizeidirektion wird uns mitgeteilt, es sei ihr bekannt geworden, daß in letzter Zeit von auswärts an verschiedene Personen Schreiben ergangen seien, mit der Aufforderung, sich mit einigen Anteilen an einer angeblich sehr günstigen Petroleumgrube zu beteiligen. Offenbar handelt es sich um ein Schwindelunternehmen. Vor dem Ankauf von Anteilen bezw. vor Beteiligung wird hiermit dringend gewarnt.

Der neu hiesige Personenbahnhof soll spätestens am 15. Oktober 1913 dem Betrieb übergeben werden. Bis dahin müssen der Bahnhofplatz und diejenigen Straßen, die den Platz mit den vorhandenen Straßen verbinden sollen, hergestellt werden. Der Stadtrat unterbreitet nun dem Bürgerausschuß eine Vorlage über die Herstellung des neuen Bahnhofplatzes und der Zufahrtsstraßen mit einem Aufwand von 1 206 696 Mk. Für den Bebauungsplan über die Umgegend des neuen Personenbahnhofs war ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, welcher sehr wertvolle Anregungen erbrachte. Der Stadtrat hat nun seinen Entwurf das mit dem 1. Preis ausgezeichnete Projekt des Architekten Bittali hier zugrunde gelegt. Die Vorlage wird dem Bürgerausschuß schon in seiner nächsten Sitzung am Montag, den 29. d. M., beschickt.

**Zusammenstoß.** Gestern abend 6 Uhr wurde in der Pfaffenstraße ein Ausläufer mit seinem Transportdreirad von dem Führer eines Kraftwagens, der die falsche Straßenseite einhielt, angefahren, wobei das Transportdreirad fast vollständig wurde.

**Schwerer Unfall.** Am 24. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, war das Dienstmädchen der Wirtschaft zum „Burgdorf“ auf dem Speicher beschäftigt. Aus einem noch nicht bekannten Grunde betrat das Mädchen das Glasdach und brach durch. Es konnte sich aber mit den Händen festhalten. Fünf anwesende Gäste nahmen sofort ein großes Tuch, spannten dasselbe aus, um das Mädchen, das nicht in die Höhe gezogen werden konnte, aufzufangen. Als das Mädchen herabfiel, zeigte sich das Tuch nicht stark genug, um den Sturz des Mädchens aus einer Höhe von 12 Meter auszuhalten. Das Mädchen hat sich neben Schnittwunden und inneren Verletzungen einen Oberschenkelbruch zugezogen. Es wurde im städt. Krankenautomobil in das Krankenhaus überführt.

**Razzia.** Bei der heute nacht vorgenommenen Razzia wurden 14 Obdachlose aufgegriffen.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Montag, 23. d. M., im Gasthaus zum „Goldenen Adler“ hier seine halbjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Mit Stolz darf der Verein auf seine rasche Entwicklung und seine bisher erhaltene rührige Tätigkeit zurückblicken. Ist es ihm doch gelungen, aus eigener Kraft im schönen Schwarzenbachtal bei Forbach dem 1888 gegründeten und zur Erholung von der Natur geschaffenen Tale ein eigenes Heim zu erstellen, das die Mitglieder der hiesigen, sowie der benachbarten Ortsgruppen enger miteinander verbindet und zugleich den fremden Besuchern des anziehenden Tales seinen Schutz gewährt. Die Touristik als Förderin unserer idealen gesundheitslichen Bestrebungen breitet sich immer mehr unter der modernen Arbeiterschaft aus, so daß die hiesige Ortsgruppe am Jahresabschluss 1911/12 163 und heute noch einem halben Jahr 280 Mitglieder zu verzeichnen hat. Auch der Kasienbericht der Vereinsklasse (Lokalklasse) gibt einen zufriedenstellenden Abschluß. Die Einnahmen betragen 1281,59 Mk., die Ausgaben 405,19 Mk., der Bestand am 1. Juli 1912 876,40 Mk. Die Einnahmen der Hauskasse des Naturfreundehauses 774,28 Mk., die Ausgaben 675,60 Mk., der Kasienbestand am 1. Juli 99,78 Mk. Dem Kassier wurde einstimmig Entlastung für sein mühsames Amt erteilt.

Die Mitglieder der „Naturfreunde“ von hier und auswärts fühlen das Bedürfnis immer mehr, ihre kurze Urlaubszeit in dem freundlichen Schwarzenbachtal zur Erholung und Stärkung auszunutzen. Auch Nichtmitglieder, die dem Verein sympathisch gegenüberstehen, verweilen gerne in diesem trauten Heim und gar mancher ging schon schweren Herzens von dannen, wenn ihn nach kurzer Zeit die Pflicht zurück auf seine Arbeit rief. In aller nächster Zeit wird sich der Verein genötigt sehen, die inneren Räumlichkeiten besser auszubauen, um genügend Schlafplätze herzustellen zur Unterkunft der Naturfreunde und zum Schutz von allen, die hinauswandern in die freie Natur. Ueber diesen Punkt „Ausbau des Hauses“ fand eine längere Diskussion statt, die mit der einstimmigen Annahme der hierzu angeforderten Mittel endigte. Eine lebhafte Diskussion rief auch ein Antrag des Vorstandes betr. Aufnahme neuer Mitglieder hervor. Der Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt.

**Stadthauskonzerte.** Man schreibt uns: Heute Freitag abend geht zum zweitenmale „Die schöne Helena“ in Szene. Die Regie hat einige Umregelungen übernommen, die Reinhardt bei seiner Neu-Inszenierung im Münchener Künstlertheater getroffen hatte. So gehen alle Darsteller ohne Tricot, die Aufzüge des 1. Aktes erfolgen durch den Zuschauerraum, ebenso die markantesten komischen Auftritte. Bei ihrer diesjährigen Erst-Aufführung erntete „Die schöne Helena“ einen schallenden Heiterkeitsfolg, der zuweilen eine Höhe erreichte, wie sie das Stadthauskonzert selten sah. Das Publikum amüsierte sich auf das Lächelnde und die Presse war ein Lob über Inszenierung und Aufführung. Wer laden will, geht heute ins Stadthauskonzert. Der andauernde Erfolg von „Alt-Bien“ beanlagt die Direktion, die Premiere von „Ladobogel“ auf die nächste Woche zu verschieben. Am Samstag geht nun zum 7. Male „Alt-Bien“ in bekannt vorzüglicher Besetzung in Szene.

**Stadthauskonzerte.** Der warmen Witterung wegen werden die Sonn- und Feiertagskonzerte im Stadthauskonzert in der Festhalle mit Wirkung vom 28. d. M. an bis auf weiteres versuchsweise um 5 Uhr nachmittags beginnen und bis gegen 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

**Letzte Nachrichten.**

**Zur Reichstags-Ersatzwahl in Pfarrkirchen.**

München, 25. Juli. Die sozialdemokratische Parteileitung hat für die am 5. August im Wahlkreis Pfarrkirchen stattfindende Reichstags-Ersatzwahl völlige Wahlenthaltung proklamiert.

**Aus dem schwarzen Bayern.**

München, 25. Juli. In der heutigen Sitzung des bayerischen Reichstages erklärte der Minister des Innern, Frhr. v. Soden, daß mit einer grundsätzlichen Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister die bayerische Regierung in erklärlicher Übereinstimmung mit der preussischen Regierung stehe.

Mit Verlaub! Das ist keineswegs „erstaunlich“. Die reaktionären Maßnahmen der schwarzen Feudalregierung werden wohl alle den Beifall Preußens finden. (D. Red.).

**Ausperrung.**

Berlin, 26. Juli. Einem Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes entsprechend, ist gestern abend die Ausperrung von etwa 1000 Dachdeckern erfolgt.

**Serbische Rüstungen.**

Belgrad, 25. Juli. Die serbische Regierung wird versuchen, noch im Laufe dieses Sommers in Frankreich eine Anleihe von 150 Millionen Francs für Rüstungszwecke aufzunehmen.

Die Lage in der Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Die Vorgänge in Albanien bewirken anscheinend hier eine Umschwung der Stimmung. Aus allen Teilen des Landes werde gegen die Auflösung der Kammer protestiert.

Saloniki, 25. Juli. Während der gegenwärtig in Britischmakedonien herrschenden Unordnung gelang es den Sträflingen, aus dem Gefängnis auszubrechen.

Amerikanische Rüstungen.

Washington, 25. Juli. Die demokratische Partei beschloß gestern im Abgeordnetenhaus, auf ihrem Plan zu beharren, sich jeglichem Bau weiterer Schlachtschiffe zu widersetzen.

Wasserstand des Rheins.

26. Juli. Schusterinsel 2.54 m, gef. 2 cm, Rehl 3.24 m, gef. 5 cm, Maxau 4.92 m, gef. 8 cm, Mannheim 4.36 m, gef. 9 cm.

Briefkasten der Redaktion.

A. Heidelberg. Als Ihre Mitteilung kam, hatten wir schon die betr. Notiz von Ihnen aus der „Volkstimme“ entnommen.

L. B. Wir wollen aus dem Besuch oder Nichtbesuch der Kriegsmarineausstellung vonseiten eines Parteigenossen keine Staatsaktion machen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Verband der Fabrikarbeiter.) Sonntag, 28. Juli, morgens 10 Uhr, im Gasthaus zum „Rheinthal“ vierteljährliche Delegierten-Versammlung.

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute Freitag Punkt 9 Uhr Singstunde. Auschuß Punkt 8 Uhr. Volljähriges Erscheinen dringend erwünscht.

Karlsruhe. (Radsportverein „Vorwärts“.) Sonntag, 27. Juli, 5 Uhr Ausfahrt Baden, Merkur. Treffpunkt Bierordb. 813.

Karlsruhe-Mühlburg. („Bruderbund“.) Heute Freitag abends 7 1/2 Uhr Generalprobe in den „Drei Linden“.

Karlsruhe. (Ges.-Verein Harmonie.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Beerdigung der Frau Dobay am 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Weierheimer Hof“ Verjammlung.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Morgen Samstag abends 7 1/2 Uhr treffen sich die Sängerinnen an der Schillerstraße (Kapellenstraße) zwecks Ständchen.

Durlach. (Metallarbeiter-Verband.) Am Samstag, 27. Juli, findet abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ Mitgliederversammlung statt.

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Weierheimer Hof“ Verjammlung.

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Morgen Samstag abends 7 1/2 Uhr im „Anker“ Mitgliederversammlung.

Baden-Baden. Montag, 26. Juli, Parteiversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Die Parteigenossen werden ersucht, sich pünktlich und vollzählig einzufinden.

Burchard's Grosser Räumungsverkauf die günstigste Einkaufs-Gelegenheit! Sämtliche ausgelegten Waren zu enorm billigen Preisen. Auf alle reguläre Ware 15-20% Rabatt. Paul Burchard Kaiserstrasse 143.

Badische Rote + Gold-Lotterie Zieh. schon 24. August 3388 Geldgew. o. Abzug 44000 M. Hauptgew. b. oh. Abzug 15000 M. 37 Geldgew. b. o. Abzug 12000 M. 3350 Geldgew. b. o. Abz. 17000 M. Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 g. empfiehlt Lott.-Untern. J. Stürmer Strassburg i. E. Langstrasse 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, E. Flägel, J. Daringer, 616.

Medizinal-Geweiß-Phosphorzwieback. Derselbe ist unentbehrlich zur Verhütung der englischen Krankheit, zur Förderung der Knochenbildung, sowie für im Wachstum zurückgebliebene. Mich. Schörf, Brod- u. Feinbäckerei, mit elektr. Betrieb, Luitpoldstr. 61.

Schuhwaren-Saison-Ausverkauf bietet aussergewöhnliche Vorteile auffallend billigen Preisen zum Verkauf gelangen. Grosse Damenstiefel Halbschuhe Herrenstiefel jetzt 8.50 7.50 6.50 5.75 Restbestände Einzelpaare unter dem Selbstkostenpreis. Schuhhaus H. Stern Kriegsstrasse 24, dem Hauptbahnhof gegenüber.

Trockenes Brennholz bei Abnahme von 5 Ztr. per Ztr. zu M. 1.90 10 1.50 empfehlen zur Lieferung frei Keller 72 Billing & Zoller A.G. Telefon Nr. 89.

Fritz Hammesfahr, Foché & Co. Solingen. Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse. Beste Rasiermesser aus eigener Fabrik. 3 Jähr. Garantie. Kronen-Diamantstahl M. 3.25 Kronen-Silberstahl M. 2.25 Rasiermesser, Weibstahl M. 1.50 Katalog in 6000 verschiedenen Artikeln sende gratis und franko. Haarschneidemaschine „Perfekto“ M. 4.25

K.F.-C. Phönix e. V. 834 (Phönix-Alemannia). Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telefon 1838. Dienstag u. Freitag Übungsabend für Leichtathletik. Sonntag, den 28. Juli 1912: Olympische Wettkämpfe (Austragung der südwestdeutschen Meisterschaften).

Sport-Loden-Anzüge v. Mk. 19.— an Loden-Pelermäntel, Bozener Mäntel (echte Münchener Konfektion). Berg-Stiefel Rindl v. Mk. 12.50 an. Rucksäcke v. Mk. 2.— an. Aluminiumartikel. Billigste Preise infolge geringer Spesen, gute sportmässige Qualitäten. Sport-Beier Kaiserstr. 174, b.d. Hirschstr. Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“, 7183

K.F.C. Phönix e. V. 840 Heute abend 9 Uhr: Spieler-Versammlung. Samstag: Vereins-Abend. Sonntag nachmittag 8 Uhr: Training. — 5 Uhr: F. G. Eitlingen II gegen Frankonia II. Beteiligung der Leichtathleten bei den südwestd. Meisterschaften.

Anforderung. Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, das Schulgeld für die Bürgerschule Töchterchule und Anabenerchule für das 2. Vierteljahr 1912/13 (23. Juli bis 23. Oktober 1912) sowie für die Anabenerchule für das 1. Halbjahr 1912/13 (23. April bis 23. Oktober 1912) bis längstens 2. August 1912 unter Vorlage der zugestellten Forderungszettel anbei zu entrichten. Karlsruhe, den 23. Juli 1912. Städt. Volksschulaffe.

Hausfrauen kaufen mit Vorliebe Kaffee, Thee, Kakao bei der 5768 Emmericher Waaren-Expedition Kaiserstr. 152 Tel. 1500

Fussball-Club Mühlburg Verein für Rasenspiele e. V. — Gegr. 1905. Regl. d. Verb. südd. Fussball-V. Freitag: A. H.-Sitzung. Samstag: Versammlung. Sonntag 2 Uhr: Sportsfest, verbunden mit Konzert, Plattenwerfen, Ringwerfen usw., daran anschliess. Sommer-nachtsfest. Beteiligung am Sportsfest Phönix-Alemannia. Dienstag u. Donnerstag: Fussballtraining. 841

Kräuter Gouda Edamer empfiehlt Alois Zanetti, Tefel, 2107, Kaiserstr. 61. Butter, Käse, Engros u. Detail. Vollständiges Bett, extra breit mit pol. Bettfedern u. Steil. Poststr. 35 Nr. 808 Ludwig Wilhelmstr. 18, Bad.

Fahrrad, Marke Adler, fettenlos, 108, m. Freil. u. Rücktritt, gut erh., preisw. zu verk. Rühlheimerstr. 5, 1. St. rechts. 781

Wachstr. 77, 3. St., ist eine schöne Zwei-Zimmerwohnung mit Gas auf 1. Sept. zu vermieten. Päch. 1. St. 836

Wilhelmstraße 43, 4. Stod. ist ein möbl. Manfordenszimmer auf 1. August zu vermieten. 781

Fortsetzung meines grossen

# Saison-Ausverkaufs

zu ganz besonders niederen Preisen.

## Herren-Artikel

<b>Ober-Hemden</b> aus gutem Percal und Zephyr mit fester und loser Manschette . . . . . jetzt	<b>2<sup>75</sup></b>
<b>Ober-Hemden</b> aus bestem Percal und Zephyr . . . . . jetzt	<b>4<sup>75</sup> 4<sup>25</sup> 3<sup>95</sup></b>
<b>Sport-Hemden</b> aus gutem Flanell und Zephyr mit abknöpfbarem Kragen . . . . . jetzt	<b>2<sup>95</sup></b>
<b>Sport-Hemden</b> aus prima Flanell garantiert waschecht . . . . . jetzt	<b>3<sup>50</sup></b>
<b>Krawatten</b> Serie 1 Serie 2 Serie 3 3 Serien breite Binder jetzt	<b>75<sup>d</sup> 1<sup>25</sup> 2<sup>00</sup></b>
<b>Herren-Westen</b> in Rips, Waschstoff und Seide jetzt	<b>1<sup>95</sup> 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>90</sup></b>
<b>Westen-Gürtel</b> in Foulard u. Waschstoff jetzt	<b>75<sup>d</sup> 95<sup>d</sup> 1<sup>25</sup> 1<sup>95</sup></b>
<b>Herren-Batisttaschentücher</b> mit buntem Rand jetzt Stück	<b>15<sup>d</sup> 20<sup>d</sup> 30<sup>d</sup></b> 1/2 Dtzd. <b>85<sup>d</sup> 1.10 1.60</b>

## Handschuhe u. Strümpfe

<b>Damen-Strümpfe</b> , durchbrochen, schwarz, leder- und modelfarbig . . . . . jetzt	<b>65<sup>d</sup> 50<sup>d</sup></b>
<b>Damen-Strümpfe</b> , feiner Flor, schwarz und lederfarbig mit doppeltem Rand, Ferse und Spitze . . . . . jetzt	<b>75<sup>d</sup> 2.10</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> , sehr elegant, halb und ganz durchbrochen, schwarz, leder- und modelfarbig . . . . . jetzt	<b>85<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Schwelss-Socken</b> in guter Qualität . . . . . jetzt	<b>35<sup>d</sup> 30<sup>d</sup> 25<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Macco-Socken</b> ohne Fernnaht . . . . . jetzt	<b>55<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Socken</b> — Mousseline — Flor mit seid. Stickerei-Zwickel . . . . . 3 Paar jetzt	<b>75<sup>d</sup> 2.10</b>
<b>Lange Damen-Handschuhe</b> ca. 40 cm lang, garant. reine Seide Paar jetzt	<b>1<sup>95</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>25</sup></b>
<b>Lange Damen-Handschuhe</b> ohne Finger, 40 und 50 cm lang Paar jetzt	<b>1<sup>30</sup> 90<sup>d</sup> 60<sup>d</sup> 45<sup>d</sup> 25<sup>d</sup> 15<sup>d</sup></b>
<b>Lange Damen-Handschuhe</b> imit. naturgelbem Waschleder 8 Knopf 40 cm lang 12 Knopf 50 cm lang Paar jetzt	<b>75<sup>d</sup> 95<sup>d</sup></b>
<b>Herren- und Damen-Glacé-Mocha und Venezianer</b> sind im Preise bedeutend ermässigt.	

## Sommer-Trikotagen

<b>Herren-Maccohemden</b> aus gutem Material, alle Grössen jetzt	<b>2<sup>50</sup> 1<sup>80</sup> 1<sup>35</sup> 95<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Netzjacken</b> in allen Grössen . . . . . jetzt	<b>75<sup>d</sup> 65<sup>d</sup> 55<sup>d</sup> 45<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Maccohosen</b> aus gutem Material, alle Grössen jetzt	<b>2<sup>50</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>35</sup> 95<sup>d</sup></b>
<b>Herren-Einsatzhemden</b> gute Qualitäten, mit Piqué- und Zephyr-Einsätzen . . . . . jetzt	<b>2<sup>75</sup> 1<sup>80</sup> 1<sup>35</sup> 95<sup>d</sup></b>

# Hugo Landauer

Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 145.

## Stadtgarten-Theater.

Direktion: G. Sagu. 27. Vorstellung. Freitag, den 26. Juli 1912, abends 8 Uhr 827

## Die schöne Helena

Romische Operette in 3 Acten. Musik von Reithart und Salévy. Aufführung von Jacques Offenbach. Staffeneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

## Pfannkuch & Co

- Frisch eingetroffen einige Waggon's neue gelbe **Holländer Kartoffeln** (sogenannte Mäuse) 3 Pfund **18** Pfg. 10 Pfund **60** Pfg. Zentner **5.50**
- Neue gelbe **Staliener Kartoffeln** 3 Pfund **25** Pfg. 10 Pfund **80** Pfg. Zentner **7.50** Mtl.
- Neue **Zwiebeln** 3 Pfund **20** Pfg.
- Neues **Sauerkraut** Pfund **12** Pfg.
- Neue **Bismarck-Heringe** aus frischen Fischen Stück **10** Pfg. 4 Liter **2.80** Mtl. Dose
- Neue **Bollheringe** Stück **10** Pfg. 822
- Holländer Schlangenkurken** St. **15 u. 18** Pfg.
- Staliensche Tomaten** Pfund **15** Pfg.

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied unerwartet unser lieber Sohn

# Helmuth Leichtlin

Privatassistent von Geheimrat von Baeyer, der seinen Heimgang mit der Familie aufs tiefste betrauert.

**C. Leichtlin, Kommerzienrat, Sophie Leichtlin, geb. Bihler.**

München, Karlsruhe, den 24. Juli 1912. 848

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt.

**10 Mk. Belohnung** demjenigen, der meinen entlaufenen jungen **Dobermannpinscher** wieder bringt. — Kennzeichen: weisses Halsband ohne Marke. Der Hund ist ausserordentlich scharf. 883  
Freund, Kriegstr. 18.

Gute **Schuhwaren** in allen Preislagen empfiehlt billigst **Ludwig Betsche** Uhlandstr. 35. 848

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Eheaufgebote vom 22. Juli: Franz Tafel von Hammerau, Musikalienhändler hier, mit Maria Kreischmar von hier. — Eugen Himmelfein von Haueneberstein, Betriebsassistent in Waggenu, mit Johanna Schneyf von Mannheim.  
Eheschließungen vom 23. Juli: Karl Gofheing von Gagsfeld, Hausdiener hier, mit Maria Venz von Mühlbühlhausen. — Max Weber von Leipzig-Neustadt, Handelslehramtskandidat hier, mit Elsa Dittke von Leipzig-Neustadt. — Andreas Gabich von Sasbachried, Friseur hier, mit Margarete Kuhn von Breiten. — Karl Dreans von hier, Kaufmann hier, mit Sofie Dachert von hier. — Stefan Baumann von Ruff, Wagenführer hier, mit Maria Stegmeyer von Mühlhausen.  
Geburten vom 17.—21. Juli: Hildegard Anni, B. Karl Dieb, Maschinenriehilfe. — Marta Emma Sofie, B. Gustav Maier, Schneider.  
Todesfälle vom 21.—23. Juli: Jakob Maurer, Maschinenarbeiter, ein Witwer, alt 74 Jahre. — Hans, alt 5 Monate 18 Tage, B. Simon Gerhardt, Bäckermeister. — Walter, alt 6 Monate 21 Tage, B. August Kirchhoffer, Packer. — Erich, alt 2 Jahre, B. Wilhelm Garlmann, Oberfinanzsekretär. — Magdalena Theilacker, alt 70 Jahre, Witwe des Dienstmanns Michael Theilacker.

Seite 6.  
Sonntag früh  
Dierordtbad, 813  
Freitag abend  
„Narren  
Arbeiter im  
beider Chöre in  
851  
Mitgliedern zur  
an Hobapp um  
Pünktliches und  
888  
ndet am kommen  
natti. Abfahet  
3.22 Uhr von  
zwecks Erlangens  
unde früher am  
887  
Sonntag abend  
der Schiller-  
en. Vollständiges  
846  
Samstag, den  
mer Hof“ Ver.  
830  
nstag, 27. Juli,  
„Lamm“ Mit-  
esordnung: Be-  
sammlung. Die  
erscheinen.  
Präsidentenwahl.  
Morgen Samstag  
sammlung. Be-  
nung.  
sammlung mit  
werden erluden.  
843  
weiß-  
ebach.  
g der englischen  
sowie für im  
der Kinder und  
gehaltene wegen  
übernen Medaille  
und Bäderlei in  
ten.  
Städt:  
u. Feinbäderei  
elektr. Betrieb  
118  
S. Solingen.  
der vorh. Kasse.  
für. Garantie  
emachung  
M. 425  
ort-  
e v. Mk. 19. — an  
inen, Bozener  
te Münchener  
Berg - Stiefel  
12.50 an. Rück-  
— an. Alumi-  
Billigste Preise  
er Spesen, gute  
Qualitäten.  
-Beier  
b. d. Hirschstr.  
s T.-V. „Die  
eunde“. 7188  
derung.  
syfichtigen wer  
aufgefordert, das  
te  
e und  
hule  
jahr 1912/13  
3. Oktober 1912)  
tschule  
jahr 1912/13  
3. Oktober 1912)  
August 1912  
der jugendliche  
gsettel anber  
844  
n 23. Juli 1912,  
Schulaffe.  
er  
er  
Kiese  
uppsicht  
Zanetti,  
Kaiserstr. 64.  
Engros- u. Detail  
es Bett,  
ertra  
breit  
le u. Steil. No  
808  
nstr. 18. 841

**Stauend billig!** **Saison-Ausverkauf** **Stauend billig!**

**Schuhwaren**

zu staunend billigen Preisen.

Es kommen dabei zum Verkauf:



**Damen- und Herren-Stiefel, sowie Halbschuhe**

darunter erstklassige Fabrikate, alter Preis bedeutend höher . . . . . von Mk.

**1<sup>95</sup>**  
an.

**Kinder-Stiefel und -Schuhe**

von **10**  
Pfennig an!



Nur solange Vorrat.

Grosse Auswahl.

Beachten Sie meine Schaufenster.

**C. Korintzenberg** **Karlsruhe**  
**Kaiserstr. 118**

**Komoll**

Ein köstlicher Labetrunk 610  
bei glühender Sonnenhitze

**Brauerei Fr. Hoepfner**

**Mitteilung.**

Meiner werten Kundschaft und Bekannten, sowie titl. hiesiger Einwohner- schaft und Umgebung zur gefl. Mitteilung, dass ich nunmehr mein

**Möbel-Geschäft**

von der Kaiserstrasse 19 nach meinem Haus 704

**Steinstrasse 6**

verlegt habe. Für das mir bisher in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, ersuche, mir dasselbe auch fernerhin entgegenbringen zu wollen.

Gleichzeitig empfehle ich mein grosses Lager in Holz- u. Polster- Möbeln, kompl. Betten, Spiegel, Bilder, Vorhängen etc. in bekannt guter Arbeit und billigsten Preisen. Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen.

Die noch vom alten Lager übernommenen Waren gebe ich zu zurückgesetzten Preisen ab.

**Karl Epple, Möbelhaus, Steinstr. 6.** nur noch

**Kofferhaus**  
Geschwister Lämmle  
51 Kronenstr. 51

**Durlach.**

**Brauerei Genter**

Adlerstrasse 18.

Bringe einer geehrten Arbeiterschaft meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung :: ::

Zum Ausschank kommt:

**ff. Genter-Bräu.**

Reine Weine. — Gute Küche.

Um geneigten Zuspruch bittet

**Hermann Huber.**

**Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.**



**Rucksäcke**

für Kinder u. Erwachsene  
in jeder Preislage. 8872

Göthestr. 22, 4. St. ist ein  
möbliert. Zimmer billig  
zu vermieten.

**Fleischverkauf!**

Samstag den 27. Juli von  
7-1 Uhr verkaufe ich Eisen-  
bahnfr. 20 prima Qualität  
Wasserkubfleisch, eig. Mastung,  
extra jung und ausgemästet,  
per Pfd. 72 Pf. 780

Willy. Aech. Molkererbesitzer.

**Klavier**

Gelegenheitskauf!  
sehr gut erh. Stahlbänger, schön  
im Ton, für alle Zwecke geeignet,  
zu verk., Preis 80 Mark, bei  
Stähr, Ritterstrasse 11, 791

**Partei- u. Gewerkschafts-  
genossen raucht und verlangt  
in den Lokalen und Geschäften**

**Zisch-Zigarren**

(Zariffware)  
hergestellt von nur organisierten  
ausgesperrten Arbeitern.

Generalvertreter 84

**G. Wetterauer**

Klein-Müppurr.

Hafen. 2 trächt. Mutterhasen  
u. 18 schöne Junge,  
graue u. weisse Scheck, sofort  
zu verkaufen. Auf Berl. m. Stall.  
Röh. Schmitt, Weiertheim,  
Dulacherstrasse 4. 790



Moderne 7976

**Trauringe**

in jeder Breite und Schwere  
8 Karat 833 10 Mk. das Paar  
14 Karat 585 20 Mk. das Paar  
Gravierung gratis.

**Oskar Kirschke**  
Kriegstr. 12.

Dr.  
Ausgabe  
Abonnem  
75 Pf., vi  
abgeholt,  
2,10 R., d  
Buchdruck  
Unfer  
kommen  
Ha  
Die R  
1848 zur  
katholische  
traten im  
katholische  
men und  
holen. Si  
eine Gen  
pries das  
heilung b  
hatten die  
durch die  
leistet, z  
namentlich  
Preußen  
mit höchst  
hische Reg  
polizeiliche  
evangelisch  
ne den ka  
Reuten, i  
Das führt  
dung der  
des Zentr  
Regierung  
für das  
leben. Di  
Anmeldun  
bekheint  
lung des  
Polizeiprä  
Abhaltung  
1850 „bet  
heit und  
sammlung  
bei der N  
feinen Er  
Am selbst  
ang, eröf  
dem Kom  
in der Sa  
fessionell  
teils prote  
etwaigen  
Ministeriu  
sich bereit  
Erzbischof  
Katholiken  
seitige Re  
den stören  
Komitee n  
Jahreszeit  
sein Kath  
sich auch d  
siez und f  
sich ebenfa  
Das a  
dem sich d  
iger Zahl  
Märztage  
wieder ein  
kifentage  
tribe aus  
nur alle  
Beluch zu  
sammlung  
lungen beg  
fiden Ver  
finden, de  
den zu en  
eisherigen  
den Preis  
die Piusb  
eine zur  
Die m  
wählungen  
Vormacht,  
Einfluss d  
falschmus  
Leben zu.  
en wied